

Naturschutzbund Deutschland

Gruppe Dithmarschen

Jahresbericht 2009



Nr. 26

Nindorf, im Dezember 2009

Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und am Naturschutz Interessierte (und vielleicht und hoffentlich auch bald einmal Mitglieder)!

Zunächst möchte ich an dieser Stelle mich dafür entschuldigen, dass ich im letzten Jahresbericht vergaß, auf ein kleines Jubiläum aufmerksam zu machen. Vielleicht haben Sie genauer hingesehen und dabei bemerkt, dass Sie den Jahresbericht Nr. 25 in Händen gehalten haben. 1984 ist der erste dieser Berichte über Teilaspekte unserer Tätigkeiten erschienen, damals noch mit der Schreibmaschine auf eine Matrize geschrieben, auf einem Spiritus-Umdrucker abgezogen und auch nur wenige Seiten stark. Initiator war Peter Gloe, der heute noch als Beisitzer im Vorstand tätig ist. Für diese „Erfindung“ nachträglich herzlichen Dank dafür an Dich, Peter.

In diesen nunmehr 26 Jahren ist viel geschehen. Das größte Ereignis war wohl die deutsche Wiedervereinigung in Frieden. Dieses politische Geschehen ist auch an unserem Verband nicht spurlos vorübergegangen. Durch die Aufnahme der naturschutzfachlichen Gruppen der ehemaligen DDR wurde aus dem **Deutschen Bund für Vogelschutz** DBV der heutige **Naturschutzbund** NABU, dessen Kürzel man auch als **Naturschutz, Artenschutz, Biotopschutz und Umweltschutz** deuten kann. Damit wird auch gleich das deutlich erweiterte Aufgabenspektrum dokumentiert, ging es auch vorher schon lange nicht mehr nur um den reinen Vogelschutz. Verbunden mit all diesen Umwälzungen war auch eine Verlegung der Bundesgeschäftsstelle von Bonn nach Berlin.

Nicht geändert hat sich der Name unserer Gruppe, denn wir sind nach wie vor im NABU-Landesverband Schleswig-Holstein die einzige Kreisgruppe, überall sonst im Land gibt es Ortsgruppen, in der Regel mehrere in einem Kreis. Ebenso bieten wir unsere monatlichen Informationsabende – damals war es aber neben dem in Nindorf noch ein zweiter in Heide - ebenso an wie Exkursionen in botanisch oder ökologisch interessante Gebiete. Seit diesem Jahr allerdings fällt die früher übliche Ganztagestour mangels Beteiligung aus (Siehe Bericht S. 17).

Nicht geändert hat sich auch die Tatsache, dass „in diesem Jahresbericht die Mitteilungen fast nur von Vorstandsmitgliedern verfasst“ sind, schreibt Peter Gloe an dieser Stelle im Jahresbericht Nr. 2. Er fährt dann fort „Das ist weder beschränkende Absicht noch Wunsch des Herausgebers.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. Auch der aktuelle Vorstand würde sich über eine regere Beteiligung nicht nur bei Artikeln zum Jahresbericht sondern auch an den Informationsabenden, den Exkursionen und vor allem bei den Arbeitseinsätzen sehr freuen, denn gerade bei den letzteren fehlen uns jüngere und damit leistungsfähigere Leute, oftmals beträgt das Altersdurchschnittsalter bei solchen Einsätzen mehr als 60 Jahre!

Zu tun ist mehr als genug, nicht nur in dem Bereich, für den allgemein der Naturschutz für zuständig erklärt wird. Das beginnt im kleinen privaten Umfeld mit weniger Autofahrten auf kurzen Strecken und endet mit der Klimaveränderung weltweit. Was das für die Zukunft bedeutet, kann niemand vorhersagen. Trotzdem dürfen wir nicht nachlassen, in unserem kleinen und überschaubaren Gebiet alles zu tun, um unseren Kindern und Enkeln wenigstens ein kleines Stück „Natur“ im engen Sinn des Wortes zu hinterlassen. Helfen Sie auch dabei!

Hoffen wir, dass die NABU-Kreisgruppe Dithmarschen mindestens noch weitere 25 Jahre bestehen bleibt. Angefangen haben wir damit ja schon und im nächsten Jahr soll es weiter gehen. Dafür wünsche ich uns und Ihnen allen, auch im Namen des Vorstandes, viel Erfolg und vor allem Gesundheit.

Ihr

Das Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ im Jahr 2009

Asmus Lensch, Meldorf

Das Jahr 2009 war im Naturschutzgebiet von der Vogelwelt her außergewöhnlich. Rohrammer und Schilfrohrsänger brüteten vermutlich mit 25 bzw. 30 Paaren. Das sind etwa doppelte so viele wie in allen früheren Jahren. Außerdem brütete seit langem wieder das Braunkehlchen im Gebiet. Es brütete 4 Junge aus.

Erst Mitte Juli entdeckte ich 2 Paare Blaukehlchen. Auch sie brüteten erfolgreich, die Anzahl der Jungen konnte ich allerdings nicht ermitteln. Zuletzt sah ich ein Blaukehlchen am 14.8.2009. Es war ein singendes Männchen mit einer weißen Kehle (Herbstkleid).

Weitere Brutvögel waren Stockente und Wiesenpieper.

Am 9.5.2009 riefen nördlich des NSG vormittags 2 Wachtelkönige, einen konnte ich

am Abend dieses Tages noch hören. Es waren wohl durchziehende Vögel.

Im Juni hat es noch Nachtfrost gegeben und dadurch wurden Kamm- und Sumpffarn und vor allem das Gefleckte Knabenkraut geschädigt. Ca. 30 Pflanzen dieser Art sind aber noch zur Blüte gekommen und haben Saat angesetzt.

Am 8.9.2009 wurden im Ostteil des NSG auf Veranlassung der Stiftung Naturschutz fast alle Flächen gemäht. Dazu kam ein umgebauter „Pistenbulli“ zum Einsatz. Dieses Gerät hat sehr breite Raupen und kann deshalb auch in nassen Bereichen eingesetzt werden. Das Mähgut wurde, was in den Vorjahren vom Pächter nicht mehr erledigt wurde, auch aus dem Gebiet entfernt.

Eine Informationstafel für das Naturschutzgebiet befindet sich ca. 100 m nördlich in dem Bereich „Niebuhrslust“.

Unsere Mauersegler im Jahr 2009

Karin Lensch

Im Frühjahr 2008 hatten wir an unserem Haus einen zweiten Nistkasten für Mauersegler angebracht. In beiden wurde gebrütet. Offenbar begann die Brut recht spät, denn der neue Kasten wurde noch bis zum 15.8.2008 benutzt.

Im Jahr 2009 bemerkten wir die ersten Mauersegler bei uns in der Gravensteiner Straße am 11. Mai. Bereits am 12.5. konnten wir feststellen, dass beide Kästen besetzt waren. Am 25.7. sahen wir zum ersten Mal junge Mauersegler, die aus den Kästen heraus schauten. Sie wirkten schon fast erwachsen. Am 29.7. sahen wir zum letzten Mal junge Mauersegler im neuen Kasten. Der alte Kasten wurde erst am

7.8.2009 verlassen.

Die Mauersegler waren in ihren Nistkästen immer sehr heimlich, so dass man oft meinte, sie würden gar nicht brüten. Deshalb war uns der genaue Brutbeginn in den beiden Kästen auch nicht bekannt. Wir vermuten, dass die Brut in dem alten Kasten später begann, weil sich darin noch ein altes Nest des Haussperlings befand.

Es war wieder eine interessante Zeit mit den Mauerseglern, und wir versuchten, sie möglichst oft zu beobachten. Auch unsere Nachbarn waren interessiert. Wir hoffen, dass die Mauersegler auch im Jahr 2010 wieder bei uns Einzug halten.

Mauersegler - die Meister der Lüfte -
Bericht über eine private Ansiedlungsinitiative in Heide
Teil 2

Stefan Heuseler

Zunächst möchte ich mich für die vielen positiven Rückmeldungen zu meinem Bericht aus dem letzten Jahr bedanken. Es hat mich sehr gefreut, dass er vielen so gut gefallen hat. Ich bin daher gerne bereit, auch in diesem Jahr über neue Entwicklungen und Ereignisse in meiner beginnenden Mauerseglerkolonie an meinem Einfamilienhaus zu berichten.

Warten auf die Rückkehr des Brutpaares aus dem Vorjahr

Nachdem sich im Jahr 2008 das erste Mauerseglerpaar in einem der acht Nistkästen im Giebel meines Hauses niedergelassen und erfolgreich Junge großgezogen hatte, hoffte ich natürlich in diesem Frühjahr, dass die beiden Brutvögel heil und gesund aus ihrem Überwinterungsgebiet zurückkehren. Sofern dass geschehen würde, stünde einer erneuten Brut nichts im Wege. Ich hielt daher ab Ende April nach der langen Abwesenheit der Luftakrobaten regelmäßig Ausschau nach ihnen und beobachtete den Luftraum über Heide. Am 05.05. sah ich dann die ersten Rückkehrer über der Innenstadt kreisen, die, so vermute ich, zu einer größeren Kolonie in der Süderstraße gehören. Bei mir am Haus tat sich zunächst noch nichts. Das änderte sich jedoch am 07.05.2009. An diesem Tag konnte ich mit Freude beobachten, wie gegen ca. 18.00 Uhr ein Mauersegler in den im Vorjahr besetzten Nistkasten in der bekannten rasanten Weise zielicher einflog. Übrigens an diesem Tag feierte meine Freundin ihren Geburtstag. Menschlich gesehen könnte man also sagen, der oder die Rückkehrer/in wollte auf diese Art und Weise gratulieren und an der Feier teilnehmen. Ich erhielt an diesem Tag so

auch noch mein „Geschenk“.

Vier Tage später war auch der zweite Segler wohlbehalten angekommen und flog in denselben Kasten ein. Das Pärchen war somit wieder komplett. Sie hatten also beide den Vogelflug gut überstanden und den Weg zurück nach Heide gefunden. Mauersegler leben grundsätzlich monogam und wechseln den Partner nur, wenn dieser ausfällt oder erst sehr spät aus dem Überwinterungsgebiet zurückkehrt.

Sollten Sie sich jetzt fragen, warum das „verheiratete“ Paar nicht zum gleichen Zeitpunkt in Heide angekommen ist, so liegt das daran, dass sich Mauerseglerpaare in der Regel nicht gemeinsam nach der Brut und der Aufzucht der Jungen auf den Vogelzug begeben, sondern meistens getrennt. Manchmal fliegt das Männchen auch schon einige Tage, bevor die Jungen überhaupt flügge sind, in Richtung Afrika ab. Das Weibchen versorgt die Jungen in diesen Fällen zuverlässig weiter bis zu deren Ausfliegen. Sie begibt sich dann - wie auch die Jungsegler - unmittelbar auf den Vogelzug und schließt sich einer bereits ziehenden Mauerseglergruppe an. Diese Gruppen können mehrere hundert Tiere und mehr umfassen. Paare überwintern daher auch nicht zwangsläufig im selben Gebiet in Afrika. Mauerseglerpaare leben somit für ca. 9 Monate von ca. Anfang August bis Anfang Mai getrennt voneinander. Man trifft sich somit erst im Folgejahr am bekannten Nistplatz wieder. Sie identifizieren und erkennen sich nach so langer Zeit an ihren Rufen, die sie sich im Vorjahr eingeprägt haben. An den Duettrufen von Paaren, die sich im Nistkasten begrüßen, kann man auch als Mensch männliche und weibliche Tiere klar voneinander unterscheiden. Weibchen

rufen hörbar heller als Männchen. Rein äußerlich unterscheiden sie sich nicht. Anfang Mai treffen aber nicht nur Brutvögel aus den Vorjahren an ihren Brutstätten wieder ein. Auch ältere weibliche und männliche Junggesellen, die im Vorjahr noch keinen Brutplatz gefunden haben oder erobern konnten, erreichen das Gebiet, in dem sie geschlüpft sind. Dieses Areal umfasst einen Radius von ca. 30 km. Sie suchen hier nach freien Nistplätzen. Insbesondere fliegen sie die ihnen aus dem Vorjahr bekannten Kolonien bzw. Einzelnester an und prüfen, ob es freie Nester gibt. Sollten auf dem Vogelzug ältere Brutvögel umkommen und ausfallen, verpaaren sich die bereits an ihren Nistplätzen angekommenen „verwitweten“ Brutvögel nach einer gewissen Wartezeit mit diesen älteren Junggesellen. Es kommt dann oft zu einer Spätbrut. Da es sehr selten vorkommt, dass beide Brutvögel im selben Jahr umkommen, werden viele Brutplätze Jahr für Jahr wiederbenutzt und das teilweise über Jahrzehnte! Ausfallende Partner werden regelmäßig, sofern ausreichend Junggesellen/innen vor Ort sind, ersetzt. Übrigens ist die Ausfallrate während des Vogelzuges bei Mauerseglern sehr gering. Das hängt im Westlichen damit zusammen, dass sie in sehr großer Höhe ziehen und bei ihrem Zug keine Rastplätze aufsuchen müssen, wie z.B. andere Singvögel. Vogelfänger mit Fangnetzen oder Schusswaffen haben so keine Chance den Seglern nachzustellen.

Der Aufbau einer Mauerseglerkolonie ist aufgrund ihrer stark ausgeprägten Brutplatztreue immer eine auf Dauer angelegte Sache. Bestehende Kolonien oder Einzelnistplätze sollten daher so lange wie möglich erhalten und geschützt werden, um den Seglern, die sich bekanntlich sehr schwer tun, neue Nistplätze ausfindig zu machen, die Möglichkeit zu geben, ihre Jungen aufzuziehen. Verlorengegangene Nistplätze zum Beispiel durch den Abriss eines Koloniegebäudes im Herbst führen dazu, dass die Brutvögel aufgrund

ihrer Brutplatztreue im nächsten Frühjahr wochen- oder gar monatelang vergeblich nach ihren Nistplätzen suchen. Bis sie endlich „begriffen“ haben, dass diese nicht mehr existieren und nach Ersatz Ausschau halten, vergeht somit sehr viel Zeit. Da Mauersegler nur etwa 3 Monate bei uns sind, um ihre Jungen aufzuziehen, müssen sie relativ schnell nach ihrem Eintreffen mit der Brut beginnen. Die Brutzeit von der Eiablage bis zum Ausfliegen der Jungen dauert ca. 2 Monate. Selbst wenn sie neue Nistplätze gefunden haben sollten, müssen sie eventuell noch ein neues Nest bauen, was für Mauersegler sehr aufwendig ist, weil sie ihr spärliches Nistmaterial ausnahmslos aus der Luft sammeln. In solchen Fällen fällt schlimmstenfalls die Jahresbrut einer ganzen Kolonie aus. Gibt es keine geeigneten anderen Nistplätze oder werden keine Ersatznistplätze in ausreichender Zahl angeboten, setzt sich dieser Ausfall in den Folgejahren, wenn auch weniger schlimm, fort. Die Population in diesem Gebiet geht dann unweigerlich zurück. Bei sehr großen Kolonien kann das sehr dramatisch sein. Für uns Naturschützer ist es daher wichtig, insbesondere Koloniegebäude zu kennen und gegebenenfalls Behörden darauf aufmerksam zu machen. Abrissgenehmigungen oder Baugenehmigungen z.B. für Dacherneuerungen sollten bei diesen Gebäuden immer mit den Auflagen verbunden sein, diese Maßnahmen auf keinen Fall während der Brutzeit durchzuführen. Im Falle einer Vernichtung vorhandener Brutplätze ist es unerlässlich, Ersatznistplätze z.B. in Form von speziellen Mauerseglernistkästen möglichst in der Nähe der bisherigen Kolonie an geeigneten Gebäuden zu schaffen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Mauerseglerpopulation in diesen Gebieten nicht kontinuierlich abnimmt oder gar einbricht.

Ansiedlung weiterer Brutpaare?

Jetzt aber zurück zu meiner Mauerseglerkolonie. Auch in diesem Jahr habe

ich wiederum Lautsprecher in der Nähe der Nistkästen angebracht und insbesondere morgens und abends von einem CD-Player Mauerseglerduettrufe abgespielt, um brutwillige Mauersegler anzulocken. Weder meine Nachbarn noch das etablierte Seglerpaar schienen sich daran zu stören, so zumindest mein Eindruck. Schließlich war es ihnen aus dem Vorjahr noch bestens bekannt.

Meine Hoffnung, dass sich in diesem Jahr weitere Mauerseglerpaare an meinem Hausgiebel ansiedeln würden, wurde nicht enttäuscht. Am 13.05. konnte ich das erste Mal beobachten, wie ein weiteres Pärchen einen der acht Nistkästen angenommen hatte und seitdem regelmäßig darin übernachtete. Spätestens ab diesem Zeitpunkt kann ich mit Fug und Recht von einer Kolonie sprechen, wenn auch noch von einer sehr kleinen.

Aber damit noch nicht genug, am 22.05. wurde ein weiterer Kasten von einem dritten Paar angenommen. Ich konnte feststellen, dass jetzt eine gewisse Eigendynamik eingesetzt hatte. Die vorhandenen Paare wirken auf andere (nistplatzsuchende) Mauersegler sehr anziehend. Der Einsatz der CD-Lockrufe wird damit nach und nach immer überflüssiger. Ich denke, dass ich meinen Nachbarn in den letzten zwei Jahren auch genug zugemutet habe. Es dürfte ihnen aber auch nicht entfallen sein, dass der CD-Player weit weniger oft lief als noch im letzten Jahr. Ob ich die Anlockrufe von der CD auch im nächsten Jahr einsetze, überlege ich zurzeit noch.

Der Ansiedlungserfolg war mit dem dritten Paar jedoch keineswegs schon beendet. Am 16.07. ist ein vierter Nistkasten von einem weiteren Paar in Besitz genommen worden. Auch dieses Paar übernachtete regelmäßig in diesem Kasten, was eindeutig für eine Annahme spricht. Damit hatte ich schon gar nicht mehr gerechnet, denn ca. drei Wochen später, sollten sich die Segler schon wieder aufmachen in ihre Überwinterungsgebiete. Somit war bei

diesem Paar auch nicht mehr mit einer Spätbrut zu rechnen. Sie werden jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit im nächsten Jahr wiederkommen und in diesem Kasten brüten

2009 - ein voller Erfolg!

Zu meiner großen Freude brüteten die drei anderen Paare alle erfolgreich und aus allen drei Nistkästen sind mindestens je zwei Jungvögel ausgeflogen!

An einigen warmen Sommertagen konnte ich bei den Flugspielen (sogenannte screaming-parties) bis zu zwölf Mauersegler um meine Hauskolonie fliegen sehen. Es boten sich mir und auch meinen mittlerweile interessierten Nachbarn sehr beeindruckende Flugschauen. Wenn die Segler haarscharf an den bereits besetzten Nistkästen vorbeisaußen, kann man es sogar deutlich hören. Sie scheinen die Luft regelrecht zu durchschneiden.

Geht man davon aus, dass sich bei diesen Flugschauen unter den zwölf Seglern auch die acht bereits niedergelassenen befanden, so gibt es mindestens 4 weitere Segler, die sich die Kolonie eingeprägt haben und höchstwahrscheinlich 2010 wiederkommen werden und zu einer weiteren Kolonierweiterung beitragen könnten. Platz wäre noch genug vorhanden. Ich hoffe das Beste.

Ein ganz besonderes Ereignis war es für mich immer, kurz vor Eintritt der Dunkelheit zu beobachten, wie die acht Brutvögel fast zeitnah in ihre Kästen einflogen. Wenn der zweite Brutvogel einfliegt, wird dieser von seinem bereits eingeflogenen Partner laut begrüßt und er oder sie antwortet prompt. So konnte ich leicht verfolgen, ob sich schon beide im Kasten zum Übernachten eingefunden haben. Flog ein Vogel ein und blieb stumm, hieß das, der Partner ist noch in der Luft.

Aber nicht nur drei Mauersegler haben in diesem Jahr im Giebel erfolgreich gebrütet. In einem Nistkasten haben sich Feldsperlinge niedergelassen und ihre Jungen in direkter Nachbarschaft

der Segler problemlos großgezogen. Insbesondere Sperlinge und Stare sind für „wohnungssuchende“ Segler sehr wichtig. Da die Nistplatzanforderungen dieser Arten als Höhlenbrüter sehr ähnlich sind, dienen insbesondere Sperlinge für Mauersegler als „Zeigervögel“ für geeignete Brutplätze. Man hat schon oft beobachten können, dass Mauersegler gezielt diesen Vögeln zu ihren Nestern folgen und so auf diese aufmerksam werden. Die Mauersegler prägen sich diese Plätze dann ein und versuchen entweder die Sperlinge oder Stare zu vertreiben und den Nistplatz zu erobern oder aber sie warten ab, bis diese ihr Brutgeschäft beendet haben und übernehmen ihn dann. Sofern es nicht zu spät ist, versuchen die Segler noch eine Spätbrut durchzuführen und übernehmen dabei das Nest ihrer Vormieter. Sie ersparen sich so den für sie aufwendigen eigenen Nestbau. Ein einmal in Besitz genommener Nistplatz samt Nest wird in der Regel jedes Jahr wieder benutzt und gegenüber Artgenossen und anderen Höhenbrütern vehement verteidigt. Das geschieht zum Einen durch laute Rufe aus dem Nistplatz heraus oder aber, sofern Eindringlinge dadurch nicht vertrieben werden, kommen ihre scharfen Krallen zum Einsatz. Sie packen die Kontrahenten und ziehen oder schieben sie zur Öffnung des Nistplatzes. Dort versucht der Nistplatzinhaber, den ungebetenen Gast rauszuwerfen. Bei dieser Aktion können vereinzelt auch schwere Verletzungen auftreten. Es kann auch in seltenen Fällen passieren, dass ineinander verkrallte Mauersegler gemeinsam aus dem Nistkasten oder -platz fallen und zu Boden gehen. Aufgrund ihrer Anatomie (sehr kurze Beine) mit nach vorne gerichteten Krallen haben es Mauersegler sehr schwer, vom Boden aus aufzufliegen. Zudem sind sie oftmals geschwächt durch Verletzungen oder erschöpft durch den teilweise über Stunden dauernden Kampf. Sind sie dann auch noch in ein Gebüsch gefallen, ist es für sie ohne Hilfe nahezu

unmöglich, aufzufliegen. Wenn diesen Seglern nicht geholfen wird, sind sie eine schnelle und leichte Beute für Katzen oder andere Räuber. So unglaublich geschickt und rasant sie sich in der Luft auch fortbewegen, am Boden sind sie doch sehr hilflos. Das ist ein Ergebnis ihrer extremen evolutionären Anpassung an ein fast ausschließlich im Luftraum stattfindendes Leben.

Das Ende der Brutsaison

Am 04.08. hat sich bei mir das erste Mauerseglerpaar auf den Vogelzug nach Afrika aufgemacht. Am 07. und 09.08. folgten zwei weitere Paare. Am 11.08. war auch der letzte Segler abends nicht mehr zum Übernachten eingeflogen. Die kurze Saison ging somit zu Ende und das lange Warten auf die Rückkehr (ganze neun Monate) dieser Superflieger hat begonnen. Ich bin gespannt wie viele „meiner“ Segler 2010 zurückkehren werden. Ich hoffe natürlich alle!

Ich kann also auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2009 zurückschauen. Meine Ansiedlungsinitiative seit 2007 ist mehr als geglückt. Die intensiven Vorbereitungen und die nötige Ausdauer und nicht zuletzt die Toleranz meiner Nachbarn haben diesen Erfolg ermöglicht. Es ist davon auszugehen, dass es in dieser Kolonie jetzt regelmäßig zu Mauerseglerbruten in wechselnder Anzahl kommen wird. Die spannende Frage ist, ob der Zuwachs an Brutpaaren in den nächsten Jahren anhalten wird und wenn ja, in welchem Ausmaß. Ich möchte auch in diesem Jahr jeden von uns dazu aufrufen, etwas für den Mauerseglerschutz in Dithmarschen zu tun. Vor allem Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer in Zentren von Ortschaften sollten sich überlegen, ob sie diesen interessanten Vögeln helfen wollen. Aufgrund der Tatsache, dass Mauersegler vielerorts unter extremer Wohnungsnot leiden, sollten Nistkästen an geeigneten Stellen angebracht werden. Auch durch Bohrungen z.B.

am Ortbrett in Dachnähe können Nistplätze ohne all zu viel Aufwand geschaffen werden. Sofern eine Ansiedlung klappt, bieten sich Ihnen interessante Beobachtungsmöglichkeiten, die auch für Kinder sehr spannend sein können. Im Gegensatz zu Schwalben hinterlassen Mauersegler so gut wie keinen Dreck an der Hausfassade oder unter den Nestern. Ich spreche da aus Erfahrung. Es muss also nicht immer nur der herkömmliche Meisenkasten sein, den viele von uns wie selbstverständlich in Ihrem Garten aufhängen. Mauersegler haben Nisthilfen weitaus nötiger. Wenn sich an Ihrem Haus erst einmal Mauersegler niedergelassen haben, verspreche ich Ihnen, werden auch Sie garantiert zum Mauerseglerfan und können die Zeit zwischen Anfang August und Anfang Mai gar nicht mehr abwarten, bis ihre Untermieter endlich aus Afrika zurückkommen und den Sommer mitbringen. Für weitere Informationen und Hilfestellungen stehe ich sehr gern zur Verfügung. Bitte sprechen Sie mich an. Tel. 0481/7889783

Eine Bitte hätte ich noch. Wenn Sie Brutplätze insbesondere Kolonien von Mauerseglern in Ihrer Umgebung kennen, wäre ich dankbar für eine Meldung. Ich möchte diese gerne künftig erfassen, um so einen Überblick zu erhalten, wie sich der derzeitige Bestand darstellt.

Vielen Dank schon mal im Voraus.

Auf dem beigefügten Bild können Sie meine Kolonie in der aktuellen Form sehen. Im nächsten Jahr plane ich zwei weitere Nistkästen anzubringen und mit Infrarot-Kameras auszustatten. Bei einer Annahme dieser Kästen habe ich so die Möglichkeit, ohne zu stören, das Brutgeschäft an meinem Fernseher mitzerleben.

Die Nistplatzöffnungen sind über Winter bis ca. Ende April mit Schaumstoff verschlossen. So kann verhindert werden, dass im zeitigen Frühjahr Stare oder Sperlinge dort einziehen und es nach der Rückkehr der Mauersegler zu Kämpfen und Nestzerstörungen kommt.



- 1 seit 2007 besetzt; 2008 erster Brut-erfolg, 2009 erneuter Bruterfolg
- 2 seit 2009 besetzt; 2009 erster Bruterfolg
- 3 seit 2009 besetzt; 2009 erster Bruterfolg
- 4 seit 2009 besetzt; 2009 noch kein Bruterfolg
- 5 2009 besetzt durch ein Feldsperlingspaar mit Bruterfolg

Fledermäuse im Riesewohld

Uwe Peterson

Im Jahresbericht 2007 hatte ich die bis dahin beobachteten Fledermausarten und –zahlen in unseren Kastenrevieren im wohl ältesten Wald Schleswig-Holsteins vorgestellt. Auch in den bei-

den folgenden Jahren haben wir natürlich diese Kontrollen fortgeführt und dabei diese Arten in den angegebenen Anzahlen festgestellt:

<u>Jahr</u>	<u>Art</u>	<u>Weibchen</u>	<u>Männchen</u>	<u>Junge</u>	<u>Summe</u>
2008	Großer Abendsegler	---	8	---	8
	Fransenfledermaus	1	---	1	2
	Braune Langohrfledermaus	?	?	?	>28
	Wasserfledermaus	2	---	---	2
2009	Braune Langohrfledermaus	?	?	?	25
	- " -	10	2	8	23

Bei den Langohren handelte es sich um Mutterstuben, die Tiere waren jeweils in einem Kasten. Aus dem an letzter Stelle genannten sind uns drei Tiere entkommen, bevor wir sie näher untersuchen konnten (die Summe 23 stimmt also).

Da höhlenbrütende Vögel wie Meisen, Kleiber und Trauerschnäpper konkurrenzkräftiger als Fledermäuse sind und diese, falls nur Kästen für letztere vorhanden wären, verdrängen würden, haben wir stets eine Reihe verschiedener Nistkästen für die genannten Höhlenbrüter aufgehängt. Die so gut wie vollständige Belegung aller angebotenen Kästen für Vögel macht deutlich, dass selbst in einem doch relativ naturnahen Wald wie dem Riesewohld

ein eklatanter Mangel an geeigneten Naturhöhlen besteht. Das zeigt sich auch darin, dass alle anderen Fledermauskästen zumindest zeitweise bewohnt waren, denn sie alle enthielten mehr oder weniger große Kothaufen.

Zum Schluss noch ein Hinweis zum Säubern von Nistkästen. Ich empfehle dabei entweder Handschuhe zu tragen oder ein Werkzeug zu benutzen, nicht aber mit der bloßen Hand zu reinigen. Ich habe das Letztere bei unserer Kontrolle gemacht und wurde dabei von einem mir unbekanntem Insekt gestochen. Das führte zu einem anaphylaktischen Schock mit kurzen Bewusstlosigkeiten, Muskeltick und Ausschlag, so dass ich eine Nacht im Krankenhaus verbringen musste.

Meine Fledermäuse 2009

Ursula Peterson

Die erste Fledermaus bekam ich schon am 30. Januar aus Meldorf. Sie wog nur 21,9 gr und das schien mir für diese Jahreszeit reichlich wenig. Breitflügel-Fledermäuse, um diese Art handelte es sich hier, sind unsere größten Hausfledermäuse (im Flug etwa so groß wie eine Amsel) wiegen zwischen 14,4 gr und 33,5 gr. Ich habe sie dann

zwei Tage lang gefüttert, so auf 23,5 gr gebracht und beobachtet. Sie schien gesund zu sein und hatte offensichtlich keine Verletzungen. Es blieb für mich die Frage: Was veranlasst meine Fledermaus im Januar, das Winterquartier zu verlassen? Ich habe dann mal wieder Fledermausliteratur studiert und lernte Folgendes: Auch im Winter wa-

chen Fledermäuse auf. Entweder müssen sie koten oder urinieren, vielleicht auch etwas trinken oder die Umgebungstemperatur hat sich geändert und sie müssen sich einen neuen Hangplatz suchen. Manchmal wechseln sie dazu sogar das Winterquartier. Vielleicht ist meine Fledermaus dabei geschwächt abgestürzt?

Da es meiner Erfahrung nach wenig Sinn macht, eine gesunde Fledermaus im Winter zu füttern, stellte ich den Kasten auf den Dachboden, ließ sie schlafen und kontrolliert nur ab und zu, ob das Wassergefäß noch mit sauberem Wasser gefüllt war. Während dieses Winterschlafs senken die Fledermäuse nämlich aktiv, also selbständig, ihre Körpertemperatur auf etwa 1-2°C über die Umgebungstemperatur ab, das Herz schlägt wesentlich langsamer (von maximal 880 Schläge/Minute auf nur noch 18-80) und auch die Atemfrequenz sinkt deutlich (von 6-8 Atemzüge/Sekunde auf bis zu Atempausen von 60-90 Minuten, so dass die Tiere tot zu sein scheinen). So sparen sie ungeheuer viel Energie. Werden sie in dieser Zeit gestört, so müssen sie all diese Funktionen erst wieder „hochfahren“, und das verbraucht einen Teil der Fettreserven, die sie sich im Sommer und Herbst für diese Zeit angeessen haben. Fledermäuse, die gut durch den Winter kommen sollen, haben im Herbst ein 20-30% höheres Gewicht als im Frühjahr. Dieser für die Tiere wichtige „Brennstoff“ wird z.B. als gut sichtbarer Fettkragen im Nacken angelegt. Haben sie zu wenig Fettreserven besteht die Gefahr, dass sie im Frühjahr nicht mehr genug Energie für den Aufwachvorgang zur Verfügung haben oder dass die Kraft für den jetzt dringend notwendigen Nahrungsflug nicht mehr ausreicht.

Im März habe ich die Fledermaus ins Wohnzimmer geholt, wo es warm war und sie nicht so viel Energie zum Aufwachen brauchte, und täglich gefüttert. Am 9. April wog sie 27 gr und hatte trotz guten Appetits in der letzten Woche nicht mehr zugenommen. Ich den-

ke, sie hatte ihr „Wohlfühlgewicht“. Wir haben sie am Fundort, wo sie sich auskennt, frei gelassen.

Ansonsten gab es gute und schlechte Erfahrungen mit diesen interessanten Tieren. Fangen wir mit den schlechten an und enden mit den guten: Zwei junge, noch nackte Zwergfledermäuse bekam ich leider erst, als es für einen Versuch, die Mutter durch die Hungerrufe der Kinder anzulocken, zu spät war. Nach 24 Stunden versiegt nämlich der Milchfluß der Mutter. Ich habe versucht, die Tiere mit Katzenwelpenmilch durch zu kriegen. Anfangs nahmen sie auch zu, aber dann begannen sie zu „muckern“ und starben. Meine alte Faustregel hatte sich wieder einmal bewahrheitet: 1,x gr kriege ich nicht durch, bei 2,x gr habe ich eine Chance. Zwei Breitflügel-Fledermäuse bekam ich, die Problemfälle waren. Die erste war ausgesprochen aggressiv, fauchte bereits beim Öffnen des Kastens, fraß aber anfangs noch Mehlwürmer, kaute sie an den letzten Tagen aber nur noch durch – sie schluckte den Inhalt nicht – und starb dann eines Nachts, selbst durch tierärztliche Untersuchung ohne erkennbare Ursache. Die zweite Breitflügel-Fledermaus hatte einen gebrochenen Oberarmknochen, der sich erst zeigte, als ich nach 14 Tagen einen Flugversuch mit ihr machte. Da sie inzwischen gelernt hatte, selbständig zu fressen, haben wir rumtelefoniert und für dieses Männchen über den Umweg eines Tierpflegers eine Bleibe in Niedersachsen gefunden, wo es vielleicht ja Nachkommen zeugen konnte.

Eine Zwergfledermaus mit kleinen Löchern im Flügel (vielleicht ein „Katzenfund“), die sie aber beim Fliegen nicht behinderten, haben wir an den Fundort zurück gebracht und an eine Hauswand gesetzt, so dass eine Katze sie nicht erreichen konnte. Am nächsten Morgen war sie verschwunden, hoffen wir, dass sie in ihr Quartier geflogen ist.

Eine 5köpfige Breitflügel-Fledermausgruppe wurde – glücklicherweise noch vor dem Anzünden – in einem Grillka-

min gefunden. Wir haben zuhause an der Aufteilung der Tiere nach Größe gemerkt, dass es zwei Mütter mit ihren fast ausgewachsenen Jungen und ein Einzeltier waren, wobei die Mütter plus Kind jeweils rechts und links im Kasten saßen, mit dem Einzeltier in der Mitte. Ich bin noch am selben Abend zum Fundort gefahren, um die Tiere dort wieder frei zu lassen. Aber – oh Schreck – als erstes verließ ein Muttertier – natürlich ohne ihr flugunfähiges Kind – den Kasten. Glücklicherweise landete sie leicht irritiert am Boden und ich konnte sie mit einem Tuch abdecken und so wieder zurück in den Kasten bringen. Was sollte auch sonst aus dem Jungtier werden? Um keine weiteren „Unglücksfälle“ herauszufordern,

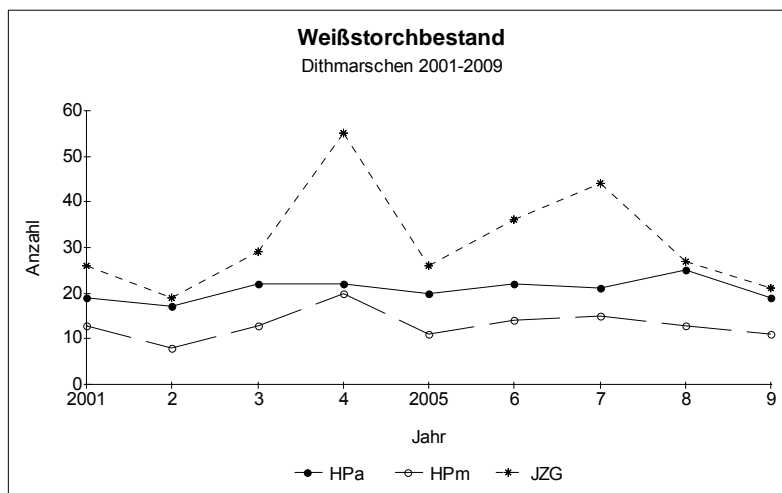
fuhr ich mit meiner Fracht zurück nach Meldorf, wo mein Mann ein Winterquartier von Zwergfledermäusen zusammen mit einem Kollegen beobachtete, das um diese Jahreszeit bereits (wahrscheinlich zum Kennenlernen) angefliegen wurde. Da dort eine Baumaßnahme anstand, war es wichtig, die Bedeutung dieses großen bekannten Winterquartiers zu dokumentieren. Am nächsten Abend brachte mein Mann die 5 Breitflügel-Fledermäuse zurück zum Fundort, setzte sie in der Nähe an eine Wand, die seiner Ansicht nach einige Schlupflöcher aufwies. Wir haben vom Finder dieser Fledermäuse nichts wieder gehört und hoffen so, das die Tiere das Abenteuer gut überstanden haben.

Der Weißstorchbestand im Kreis Dithmarschen im Jahr 2009

Uwe Peterson

Es ist ein stetiges Auf und Ab, mal verzeichnen wir eine Zunahme in der Zahl unserer Weißstorchbrutpaare, mal eine Abnahme. Da macht auch jetzt zu Ende gehende Jahr 2009 keine Ausnahme. Nach 21 Brutpaaren 2007 nahm der Bestand im nächsten Jahr auf 25 zu, um jetzt wieder auf 19 abzusinken. Auch der Bruterfolg mit nur 21 ausfliegenden Jungen war der zweitschlechteste in diesem noch Jahrtau-

send. Beides macht die Grafik für das laufende Jahrzehnt deutlich. Auffällig ist dabei, dass in den beiden letzten Jahren der durchschnittliche Bruterfolg pro Paar bei fast 1 liegt, also viel zu wenig, um unseren Bestand auf annähernd gleichem Niveau zu halten. Dafür sind nach Meinung der Experten mindestens zwei Junge pro Jahr und Paar notwendig.



HPa = Horstpaare allgemein; HPm = Horstpaar mit ausfliegenden Jungen
JZG = Gesamtzahl der ausfliegenden Jungen

Die Ergebnisse im Einzelnen (in Klammern die Zahlen von 2008):

Burg	1	(2)
Dellstedt	HE	(0)
Delve	2	(1)
Eddelak	2	---
Fiel	---	(0)
Glüsing	1	(0)
Heide-Süderholm	0	(0)
Hennstedt-Hochfeld	2	(0)
Hennstedt-Horst	3	(1)
Hochdonn (Meierei)	3	(3)
Hohenhörn	0	(0)
Kleve	---	(1)
Kuden	0	(0)

Eine schlüssige Erklärung für die geringe Rückkehrate der Altstörche, von der nach meiner Kenntnis weite Teile der Ostpopulation betroffen waren, haben wir noch nicht. Wohl aber können wir einen Grund nennen, warum der Bruterfolg so gering ist: Am 11. Juni, als die meisten Storchenküken noch ganz klein waren, gab es einen fürchterlichen Regentag mit bis zu 45 Liter auf einen Quadratmeter, der nachweislich 14 Jungen das Leben gekostet hat, dazu kommt noch eine unbekannt Zahl weiterer. In Kuden kam es zu Kämpfen um den Horst, in deren Verlauf das Gelege von vier Eiern zerstört wurde, so dass dieses Paar aus einem anderen Grund ohne Nachwuchs blieb. Erwähnenswert erscheint mir noch, dass einer der beiden Jungstörche aus

Linden-Pahlkrug	4	(4)
Nordhastedt	1	(0)
Offenbüttel	---	(0)
Pahlen (Bäckerei)	0	(2)
Pahlen (Schwimmbad)	0	(2)
Schafstedt	2	(4)
Schalkholz	---	(0)
Schlichting (Meier)	1	(0)
Schlichting (Mommens)	---	(3)
Tellingstedt	2	(1)
Tielenhemme (Meier)	1	(0)
Tielenhemme (Schafranek)	---	(0)
Wiemerstedt	1	(0)
Wrohm-Altenfähre	HE	---

--- = nicht besetzt, HE = Einzelstorch

Schafstedt bisher den Wegzug nicht angetreten hat, sondern sich im Westküstenpark St. Peter aufhält.

Was für unseren Kreis zutrifft, gilt auch ganz Schleswig-Holstein. Hier haben wir bei den HPa ein Minus von 10,9%, da heißt, die Zahl der Brutpaare sank von 229 auf jetzt 204. Auch die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche ist geringer, es waren nur 235 gegenüber 296 im Vorjahr, und damit nur 1,15 Junge pro Paar, also weit entfernt von den oben genannten 2,0. Wir bleiben damit weiterhin auf den Zuzug von Störchen aus dem Osten, sprich Mecklenburg-Vorpommern und vielleicht sogar aus Polen angewiesen.

Weitere besondere Ereignisse und Erlebnisse mit unseren Störchen sind in zusätzlichen Artikeln beschrieben.

Parkanlagen?

Asmus Lensch, Meldorf

Was ist eigentlich ein Park? Nach dem dtv-Lexikon aus dem Jahr 2006 ist ein Park „ein künstlich geschaffener Naturausschnitt, der den engen Raum des Gartens überschreitet, meist in landschaftlich freier Gestaltung“. Als Beispiele werden genannt Volkspark, Wildpark, Naturpark und Nationalpark. Danach sind Parks also Einrichtungen, in denen man sich erholen kann oder vielleicht auch die Natur erleben kann. Vor einer Reihe von Jahren hat man auch andere Parks erfunden. So wird heute von „Gewerbeparks“ berichtet oder auch von „Windparks“. Diese Parks haben mit dem ursprünglichen Begriff „Park“ nichts mehr zu tun. Es sind mehr oder weniger industrielle Anlagen. Vor einigen Monaten kam in Dithmarschen noch eine andere Art Park hinzu, nämlich der „Solarpark“. Auch das sind keine Einrichtungen, in denen man die Natur genießen kann, sondern riesige Flächen, z.T. über 20 ha, auf denen Energie gewonnen werden soll. In der DLZ vom 1.12.2009 wird gar von der Planung einer 74 ha großen Fläche in den Gemeinden Barlt und Volsemenhusen berichtet. Das ist etwa die dreifache Fläche des NSG „Ehemaliger Fuhlensee“

In Dithmarschen wollen viele Gemeinden Gebiete für „Solarparks“ ausweisen. Zur Begründung wird z.T. angegeben, dass man etwas gegen den Klimawandel und damit gegen den Anstieg des Meeresspiegels tun möchte. Mit Solaranlagen kann nämlich mit der Energie der Sonne Strom gewonnen werden, ohne dass dabei Kohlendioxid als Treibhausgas anfällt. Diese Form der Energiegewinnung wird von den Naturschutzverbänden grundsätzlich begrüßt. Geklärt ist m.W. allerdings nicht, was an Tagen mit geringem Sonnenschein oder gar nachts ohne Sonnenschein passiert. Denn dann erzeugen diese Anlagen keinen Strom, es müssen andere Energieerzeuger

eingesetzt werden. Die so genannten Windparks werden das allein nicht schaffen, und so muss man dann für diese Zeiten wohl auf Kohle- oder Atomkraftwerke, die man eigentlich nicht haben will, zurückgreifen. Strom lässt sich bisher noch nicht in dem erforderlichen Umfang speichern.

In der Dithmarscher Landeszeitung war vor kurzem der vielen geplanten „Solarparks“ wegen von Goldgräberstimmung zu lesen. Mit Hilfe der Photovoltaikanlagen kann man nämlich viel Geld verdienen. Das betrifft die Grundstückseigentümer und die Betreiber. Dafür sorgt das Gesetz zur Förderung erneuerbarer Energien (EEG). Der erzeugte Strom wird an Unternehmen wie E.ON-Hanse verkauft, die ihn dann an die Endverbraucher weiterliefern. Dabei werden auch die hohen Einkaufspreise für den so erzeugten Strom an die Kunden weiterberechnet. Den hohen Preis für den umweltfreundlich erzeugten Strom zahlt somit der Endverbraucher.

In dem o.g. Bericht aus der DLZ vom 1.12.2009 wird auch der Amtsdirektor Rieger des Amtes Mitteldithmarschen zitiert. Er führte aus, dass das neue Landschaftsbild bedenklich sei. Die Flächen würden langfristig nicht mehr der Nahrungsmittelproduktion dienen und ein Nachteil für die Verbraucher seien steigende Strompreise. Dem gegenüber stünden die Gewerbesteuer-einnahmen.

Am 25.11.2009 brachte die Dithmarscher Landeszeitung einen Bericht mit der Überschrift „Ifo-Chef: Windkraft hat keinen Sinn“. Darin wird ausgeführt, dass der Präsident des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Hans-Werner Sinn, das EEG aus ökologischen Gründen ablehnt. Nach seiner Auffassung ist das EEG ein Förderprogramm für grüne Energie in Deutschland und fossilen Strom anderswo, für die Umwelt bringt es gar

nichts, es macht in Deutschland nur den Strom teurer. Der Grund dafür liegt darin, dass, wenn Deutschland weniger Kohlendioxid ausstößt, andere Länder mehr in die Umwelt blasen dürfen.

Die Ausführungen Sinns betreffen zwar die Windkraftanlagen, für die so genannten Solarparks sind sie auch zutreffend.

Sinnvoll ist das EEG m.E. nur dann, wenn es nicht dazu führt, dass andere Länder zusätzliches Kohlendioxid pro-

duzieren dürfen. Wenn es da keine Änderung gibt, führt das EEG bei uns nur zu höheren Strompreisen und großflächig verschandelten Landschaften, die dann noch mit dem Begriff „Park“ verschönt werden.

Es ist gewiss nicht illegal, Geld zu verdienen. Trotzdem sollte der Gesetzgeber das EEG umgehend dahingehend ändern, dass die Umwelt tatsächlich davon profitieren kann und nicht nur die Investoren.

Verfolgung auf dem Zugweg

Uwe Peterson

Diese Überschrift mag die durchaus beabsichtigte Frage auslösen „Was ist denn damit gemeint?“. Es geht hier um einen wissenschaftlichen Versuch, mit moderner Technik uralte Wege von ziehenden Vögeln genauer kennen zu lernen.

Nun aber der Reihe nach und im Detail. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung stand dem NABU Geld zur Verfügung, um damit drei Weißstörche aus Schleswig-Holstein mit Satellitensendern zu versehen. Diese Sender wiegen etwa 35 gr (ca. 1/100 des Storchengewichts) und werden wie ein Rucksack den Störchen auf dem Rücken befestigt, so dass i.d.R. nur die kurze Antenne zu sehen ist. Beim Fliegen allerdings liegt der Sender freier und so können die Sonnenkollektoren den Akku wieder aufladen. Der Sender registriert jede Stunde die jeweiligen Koordinaten, die alle drei Tage via Satellit zur Erde gesendet und dort ausgewertet werden. Die Sender stören weder beim Fliegen noch behindern sie die Tiere z.B. bei der Begattung.

Damit stand nun die Technik bereit, es fehlten aber noch die Störche. Hier bot es sich an, solche Tiere zu fangen, die schon Zufütterung gewöhnt waren und mit dem Futter in eine Falle oder Voliere gelockt werden konnten. In meinem Gebiet traf das auf das Storchenpaar

in Eddelak zu, also wurde es auserkoren, mit Sendern versehen zu werden. Dasselbe Schicksal war einem Paar in Linden-Pahlkrug zgedacht, das jedoch beschreibt Herr Zietz in seinem Artikel über „Hobor“.

Am 21. Juli trafen wir uns also um 15.00 Uhr bei der Familie Gülck in Eddelak zum Storchenfang. Wir, das waren Dr. Michael Kaatz aus Loburg, der Fachmann für moderne Telemetrie, Herr Kai-Michael Thomsen vom Michael-Otto-Institut in Bergenhusen, ein Storchenexperte, und ich. Anwesend war auch ein Aufnahmeteam des NDR. Das Futter war außerhalb einer Voliere ausgelegt und weitere Fischstückchen sollten die Störche dahinein locken. Diese war zunächst noch geschlossen, denn wir wollten warten, bis beide Störche gleichzeitig da waren und hinein gehen würden. Nach Aussage von Herrn Gülck sollte das keine Probleme bereiten, aber es kam doch anders. Zwar kam das Weibchen bald an, fraß das draußen liegende Futter und wollte auch zu dem weiteren in der Voliere. Wider Erwarten ließ sich das Männchen aber lange nicht sehen, und machte nach seiner Ankunft leider keine Anstalten, sich fangen zu lassen. Wir aber wollten doch beide und warteten. Und warteten. Und warteten. Um 21.00 Uhr rückte das Fernsichteam ab, müde des vergeblichen Wartens. Um

wenigstens nicht ganz umsonst den Nachmittag auf der Terrasse bei Gülcks, wenn auch gut versorgt, verbracht zu haben, fingen wir dann eine halbe Stunde später das Weibchen, versahen es mit dem Sender, beringten es auch und ließen es gegen 22.00 Uhr wieder frei. Wider alles Erwarten konnte Herr Glück am nächsten Morgen auch das Männchen fangen – es stammt aus dem Westküstenpark St.Peter und hat als zweijähriges Tier schon mit Erfolg zwei Junge großgezogen, ganz außergewöhnlich früh -, so dass auch er besendert werden konnte. Da die Ergebnisse auch ins Internet gestellt werden sollten, erhielten die beiden Störche zur besseren Identifizierung auch Namen: „Gertrud“ und „Helmut“ nach den Vornamen des Ehepaars Glück.

Schon in der bis zum Abflug verbleibenden Zeit konnten erste Ergebnisse gewonnen werden. So konnten flächenscharf die Gebiete ermittelt werden, auf denen die Tiere Nahrung suchten. Gertrud suchte auf insgesamt 643 ha nach Nahrung, Helmut auf 750 ha, die aber nur z.T. deckungsgleich waren.

Am 14.8. zog die ganze Familie ab. Auch das ein ungewöhnliches Verhalten, denn normalerweise ziehen die Jungstörche bis zu zwei Wochen vor ihren Eltern los. Während Gertrud sich ordnungs- und erwartungsgemäß Richtung Südosten fort bewegte, war Helmut am 18.8. wieder zurück: Er war bis in die Viermarschlande bei Hamburg gezogen und wieder umgekehrt!

Zunächst in Stichworten zum Zug von Gertrud: Am 16.8. war sie bei Grünberg in Polen, am 25.8. erreichte sie den asiatischen Teil der Türkei und am 27.8. Afrika. Seit dem 31.8. hielt sie sich an verschiedenen Orten im Tschad und im Grenzgebiet zur Zentralafrikanischen Republik auf. Sie hat den Weg von knapp 7.000 km in nur 17 Tagen zurück gelegt und dabei eine durchschnittliche Tagesstrecke von knapp 270 km geflogen, die höchste Tagesleistung betrug knapp 500 km.

Gertrud hat sich also genau so verhalten, wie wir es von unseren Störchen als so genannte Ostzieher auch erwarten. Heute (6.12.) befindet sie sich seit Anfang November im Sudan in der Provinz Dafur auf, nur ca. 90 km von Hobor entfernt.

Helmut dagegen ist erst am 31.8. abgezogen und hat bis zum 6.9. in einer Weißstorchstation bei Berne an der Unterweser Pause gemacht. Dann ist durch Belgien und Frankreich Richtung Spanien gezogen und hat dabei die Pyrenäen westlich umflogen. Am 16.9. war er in der Nähe von Madrid, wo er sich längere Zeit aufhielt und seine Nahrung wohl auf einer Mülldeponie gesucht hat. Nach einem Stopp in der Extremadura hielt er sich bis zum 19.11. in der Nähe von Toledo auf und ist dann wieder zurück in den gleichen Ort in die Nähe von Madrid, wo er schon Ende September für einige Zeit sich aufgehalten hatte. Bei Helmut handelt es sich also um einen Westzieher, der möglicherweise gar nicht bis Afrika fliegen wird. Im Vergleich zu Gertrud ist er wesentlich langsamer gezogen und hat auch längere Pausen eingelegt. – All dies und viele weitere Einzelheiten können Sie im Internet auf der NABU-Seite nachlesen, wo Sie auch Karten mit den Zugwegen und alles weitere Wissenswerte zum Thema finden.

Interessant wäre es, Junge eines Paares aus Ost- und Westzieher mit Sendern zu versehen, um zu erfahren, wie diese sich verhalten. Genau das plant der NABU, wenn nach einem Spendenaufruf genug Geld zusammen kommen sollte, denn solch ein Sender kostet ca. 3.100 €. Obwohl die Verlustrate bei erstziehenden Jungstörchen erfahrungsgemäß sehr hoch ist, will der NABU dieses Experiment wagen, da bisher keine Aussagen möglich sind, wie weit die Zugroute genetisch bedingt ist oder durch Außeneinflüsse wie z.B. ältere erfahrene Zugstörche beeinflusst wird. Sollte Helmut in Spanien bleiben, dürfte er recht früh im nächsten Jahr zurück zu erwarten sein.

Dann könnte es passieren, dass er sich bis zur Rückkehr von Gertrud schon mit einem anderen Weibchen

verpaart hat. Und was dann geschieht, lässt sich nicht vorhersagen. Warten wir es also ab.



Gertrud mit ihrem Sender

Alle Jahre wieder.....

kommt ein neues Weib!

Ursula Peterson

Ende 2008 hatten wir die große Hoffnung, dass es auch in Dithmarschen endlich ein erfolgreich brütendes Seeadlerpaar geben würde, nachdem 2007 das alte, grün beringte Weibchen durch ein neues, blau beringtes ersetzt worden war und auch schon Ansätze von Balzflügen beobachtet worden waren. Noch Anfang Januar 2009 konnte durch das Ablesen der Ringe das alte Paar bestätigt werden. Der Brutbeginn bei Seeadlern liegt zwischen Ende Februar und bis gegen Ende März, also war alles im grünen Bereich.

Aber Ende Januar war plötzlich ein dritter, ausgefärbter und damit geschlechtsreifer Seeadler da. Es war ein deutlich größeres Tier als das Männchen (also ein Weibchen, da hier wie bei vielen Greifvögeln „sie“ größer ist als „er“), größer auch unser altes Weibchen und sehr dunkel im Federkleid. Wenn sie alle drei zusammen auf der Jule (einem T-förmigen Sitzplatz) an der Nordseite des Miesespeichers saßen, konnte man diese Unterschiede gut erkennen.

Soweit wir das Geschehen beobachten konnten gab, es zwischen den beiden Weibchen keine Rivalitäten, z.T. saßen alle drei friedlich im Horstbiotop, im Horstbaum oder das neue Weibchen sogar im Horst. Bis zum 19. März haben wir oft ein Paar im Horstbaum oder im Horst gesehen, konnten aber wegen der z.T. ungünstigen Sichtverhältnisse nicht genau sagen, welches Weibchen da war. Das Männchen zu bestimmen ist ganz einfach: Das Kopf-, Brust- und Schultergefieder ist sehr hell, bei Sonnenschein fast cremefarben. Aber beide Weibchen waren dunkel und das Größenverhältnis war uns damals nicht so vertraut. Aber am 19.3. waren die Sicht und der Sitzplatz im Horstbaum so optimal, dass mein Mann definitiv sagen konnte: „Wir haben ein neues Weibchen, es ist unberingt.“ Wir nehmen an, dass das neue, größere Weibchen das alte einfach rausgedrängt hat. Für uns hieß das aber nun wieder: Keine Brut. Dafür war das neue Weibchen viel zu spät mit dem Männchen zusammen. Um

sich aufeinander abzustimmen haben neue Paare nämlich im Oktober eine so genannte Vorbalz – damit die Sache im Frühjahr dann auch klappt. Das Paar hielt sich noch bis Ende April im Revier auf und konnte dann im Sommer viel seltener hier beobachtet werden.

Ein Wort noch zur Beringung. In einem international von allen Ostsee-Anrainerstaaten durchgeführten Beringungsprogramm bekommen die Seeadler auf ihren rechten Fang (Fuß) den Länderring, der für Deutschland z.B. messing-kupferfarben ist, für Polen silber. Auf den linken Fang kommt der Jahresring, der für alle Länder in einem Jahr gleich ist, so z.B. für 2008 silber über rot, zusätzlich hat dieser Ring noch eine Nummer. Daher kann man, wenn man die Farben der Ringe eindeutig bestimmt hat, das Herkunftsland und das Geburtsjahr angeben. Allerdings ist die Farbbe-

stimmung gar nicht so einfach wie es scheinen mag. So macht es z.B. durchaus Schwierigkeiten zwischen rot und orange oder aber auch in Abhängigkeit von den Lichtverhältnissen zwischen blau und grün zu unterscheiden. Daher wissen wir auch, dass unser Männchen aus Polen stammt und im Jahr 2000 geboren wurde.

Erst seit dem Herbst ist das Paar wieder regelmäßig im Speicherkoog zu sehen. Obwohl es bei einem unberingten Tier kaum möglich ist zu sagen, ob es sich um dasselbe Tier handelt, sind wir aufgrund der Größe und der Färbung ziemlich sicher, dass es derselbe Vogel ist, den wir im Frühjahr beobachtet hatten. Es wurden auch schon Ansätze einer Vorbalz gesehen, so dass wir sagen können:

**Alle Jahre wieder
warten wir auf `ne Brut.**

Arbeitseinsätze des NABU Dithmarschen

Asmus Lensch

Wie in den vielen Jahren vorher wurden auch im Jahr 2009 wieder Arbeitseinsätze zur Pflege von Orchideenstandorten durchgeführt.

Der erste Einsatz fand im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ statt. Bereits am 31.8.2009 hatten Manfred Schuldt und ich die Orchideenfläche mit unserem Balkenmäher abgemäht. Dabei zeigte sich wieder, dass die vielen Einsätze in den Vorjahren eindeutig dazu führten, dass die Fläche aushagert. Der Bewuchs war nicht sehr dicht.

Am 26.9.2009 kamen dann 9 Mitglieder und Freunde des NABU um das Mähgut zusammenzuharken und auf Planen aus der Fläche zu ziehen. Nach gut einer Stunde war die Arbeit bereits erledigt. Das lag z.T. an dem dünnen Bewuchs. Der Hauptgrund war aber, dass unser Mitglied Christian Wessels bereits einige Tage zuvor eifrig geharkt hatte. Dadurch hatte er sich leider um Kaffee und Kuchen gebracht, den es wie üblich nach getaner Arbeit gab. Auch das Wetter hat in diesem

Jahr wieder mitgespielt.

Das war leider bei unserem Einsatz am 7.11.2009 auf dem Spülfeld am Nord-Ostsee-Kanal bei Schafstedt nicht der Fall. Obwohl die Wettervorhersagen nicht ungünstig waren, setzte bald Regen ein, der die Arbeit nicht gerade angenehm machte. Die Pflegemaßnahmen hier führt der NABU Hade-marschen seit vielen Jahren zusammen mit unserer Kreisgruppe durch. Die beiden NABU-Gruppen waren mit je 7 Helfern beteiligt. Hinzu kam wieder Kurt Woltmann vom Arbeitskreis Heimische Orchideen. Trotz des unangenehmen Wetters wurde die Arbeit, d.h. die Entfernung des Mähguts, auch hier relativ schnell geschafft, so dass alle noch Zeit fanden, sich an der traditionellen Erbsensuppe zu stärken.

Ein Bild von dem Arbeitseinsatz auf dem Spülfeld war einige Tage später als „Leserfoto des Tages“ in der Dithmarscher Landeszeitung zu sehen.

In eigener Sache: Das war`s dann

Uwe Peterson

Im Bericht für das Jahr 2008 beschreibt Günter Mecklenburg unsere Fahrt nach Holnis und zum Stiftungsland „Schafhaus“ bei Flensburg. Er beginnt seinen Bericht mit der Schilderung der Schwierigkeiten beim Zustandekommen der Fahrt, den kurzfristigen Anmeldungen und der dadurch verursachten Problematik, noch einen passenden Bus zu bekommen, und er schließt seine Schilderung „Ich hoffe, dass das Ergebnis Anreiz ist, für das nächste Jahr wieder eine Fahrt zu planen.“

Dadurch animiert hatte der Vorstand wieder eine solche Tagesfahrt geplant, die in demselben Jahresbericht wie üblich auf der letzten Seite beim Jahresprogramm aufgeführt war. Darüber hinaus wurde bei den monatlichen Informationsabenden mehrfach dafür geworben. Ziel waren Mölln und das Hellbachtal. In der Hoffnung auf eine rege Beteiligung hatte ich schon rechtzeitig einen Bus bestellt, war vor Ort gewesen, um mit unseren vorgesehenen ortskundigen Führern die Details zu besprechen und ein Lokal für das Mittagessen auszusuchen. Und dann kam, womit ich eigentlich nicht gerechnet hatte: Am Stichtag des Anmelde-schlusses waren es gerade 7 Personen, die mitfahren wollten, dabei sind meine Frau und ich schon mitgerechnet. Daraufhin habe ich nach Rücksprache mit einigen Vorstandsmitgliedern den Bus abbestellt und den Angemeldeten telefonisch die Absage mitgeteilt. Diese alle bedauerten die Absage, äußerten aber Verständnis dafür.

Ich denke, Sie können meine Enttäuschung nachvollziehen. Man überlegt, was man an interessanten Zielen anbieten kann, organisiert alles Notwendige, d.h. man steckt viel Zeit in die Vorbereitung, und dann erntet man fast totales Desinteresse. Wir haben diese Fahrten stets nicht nur unter dem bio-

logisch-naturschutzfachlichen Aspekt gesehen, sondern auch immer die soziale Komponente mit im Auge gehabt, war doch so eine Möglichkeit gegeben, dass sich Mitglieder, die sonst nicht so aktiv teilnehmen, kennen lernen konnten. Wir vom Vorstand hatten uns eingebildet, mit derartigen Fahrten die Neugierde und das Interesse unserer Mitglieder wecken zu können und ihnen so auch die Möglichkeit geboten, etwas gegen die oft beklagte Isolierung des Einzelnen zu tun.

Nachdem wir schon im Jahr 2007 eine geplante Tagesfahrt aus demselben Grund, sprich mangels Teilnehmern, hatten streichen müssen, haben wir jetzt den Entschluss gefasst, solche Fahrten fürs Erste gar nicht mehr anzubieten. Uns ist diese Entscheidung nicht leicht gefallen, haben wir doch im Laufe der Jahre viele schöne Fahrten durchgeführt, mit denen wir fast nur angenehme Erinnerungen verbinden. So aber sparen wir Zeit und Geld und ersparen uns weitere Enttäuschungen. Diese Absage an Tagesfahrten muss nicht für alle Zeiten gelten. Bevor aber wieder ein neuer Versuch gestartet wird, müssen wir uns ziemlich, um nicht zu sagen: ganz sicher sein, dass sich genügend Interessenten für eine Teilnahme finden. Ich bin gespannt, ob es dazu noch einmal kommen wird, und wenn ja wann.

Die Pflanzenwelt im Meldorfer Speicherkoog, auch ein Juwel

Hans-Jürgen Meints

Der Meldorfer Speicherkoog ist als besondere ornithologische Attraktion von europaweiter Bedeutung. Nicht umsonst ist er EU-Vogelschutzgebiet, und von weither kommen Ornithologen, um die Schwärme von Limikolen, Gänsen, Enten und Schwänen, ebenso wie besonders seltene und interessante Vogelarten, aber auch die Brutvögel des Gebiets zu beobachten. Weniger bekannt ist, dass der Speicherkoog auch botanisch außerordentlich interessant ist und ausgesprochene „Leckerbissen“ aufzuweisen hat.

Innerhalb der dreißig Jahre, die der Speicherkoog nun besteht, haben sich unterschiedliche Pflanzengesellschaften entwickelt, die teilweise noch der Sukzession unterliegen. Das hängt zum einen mit den Standortbedingungen zusammen, zum anderen mit den verschiedenen Bewirtschaftungsformen. Im östlichen Bereich des Nordteils haben wir landwirtschaftliche Nutzflächen, nach Westen zu zwei Naturschutzgebiete, das „Kronenloch“ und das „Wöhrdener Loch“ sowie zwischen ihnen ein Landschaftsschutzgebiet. Das Landschaftsschutzgebiet wird als Schafweide genutzt. Das NSG „Wöhrdener Loch“ ist ein Süßwasserbiotop und soll vorrangig dem Wiesenvogel-Schutz dienen. Zur Landschaftspflege weiden dort Koniks, Schafe und zeitweise Robustrinder. Das NSG „Kronenloch“ ist ein Salzwasserbiotop und wird der Sukzession überlassen. Die Insel, die von der ringförmigen Wasserrinne umgeben wird, ist inzwischen dicht mit Gebüsch, vor allem Weiden, bewachsen. Innerhalb des Landschaftsschutzgebiets befindet sich ein Speicherbecken, das die von der Geest über die Miele heran fließenden Wasser aufnehmen kann, wenn ein Abfluss durch das Deichsiel nicht möglich ist.

Der Südteil des Speicherkoogs gehört dem Bund und wird von der Bundeswehr verwaltet. Sie lässt Teile im Nordbereich durch Schafe beweiden, die übrigen Flächen werden in zwei bis dreijährigem Rhythmus gemäht, um für Wiesenpflanzen und Wiesenvögel gute Bedingungen zu schaffen und eine Verbuschung der Flächen und Verfilzung der Grasnarbe zu verhindern. Der größte Teil ist also der Natur überlassen. Den kleineren nutzt die Bundeswehr für Erprobungen. Daher kommen im Gebiet nicht nur Wasserflächen als Speicher neben dem Grünland vor, sondern auch Wege und Schotterbereiche, die eine ganz andere Vegetation als das Grünland zeigen.

Der Boden des Speicherkoogs besteht größtenteils aus Sand, ist teilweise schluffig, und nur an ganz wenigen Stellen ist Schlick vorhanden. Wegen der Muscheln, die vor der Eindeichung im Wattboden lebten, vor allem Sandklaffmuscheln und Herzmuscheln, ist der Kalkgehalt vielerorts hoch. Das schafft gute Bedingungen für bestimmte Pflanzenarten, besonders auch für Orchideen.

Im Bereich der Gewässer, im Südkoog aber auch an anderen Stellen, ist der Grundwasserstand so hoch, dass sich Feucht- bis Nasswiesen gebildet haben. Aber auch in oberflächlich trockeneren Bereichen stößt man im Boden bald auf Wasser.

Nach der Eindeichung besaß der Boden einen hohen Salzgehalt. Bei der Erstbesiedlung des Kooges stellten sich daher die Salz ertragenden Arten schnell ein. Selbst heute, nachdem der Boden an den meisten Stellen ziemlich ausgesüßt ist, halten sich immer noch an den Gewässerrändern und in feuchten Bereichen solche Arten. Darunter befinden sich einige, die nur in Küstennähe vorkommen, sonst also ziem-

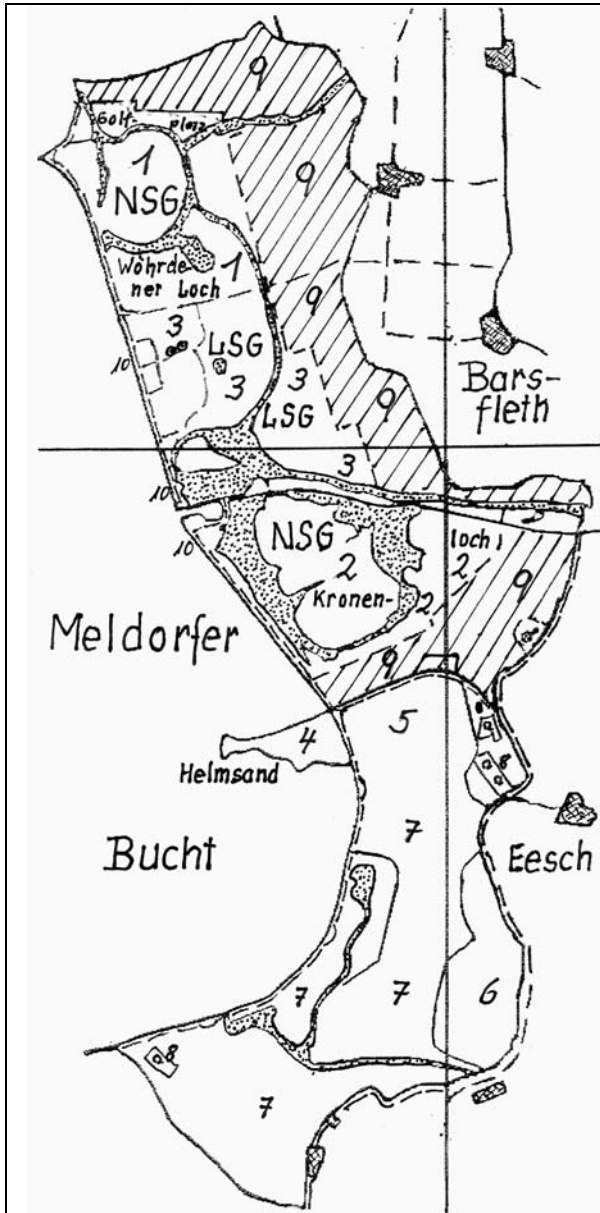


Abb. 1. Gliederung und Nutzungsformen des Speicherkoogs.

1 – 3: Schutzgebiete, 4: Salzwiese, 5: Schafweide, 6: Rinderweide, 7: Mähgrünland, 8: Wald, 9: landwirtschaftliche Nutzflächen (schraffiert), 10: Badestellen, Gewässer punktiert

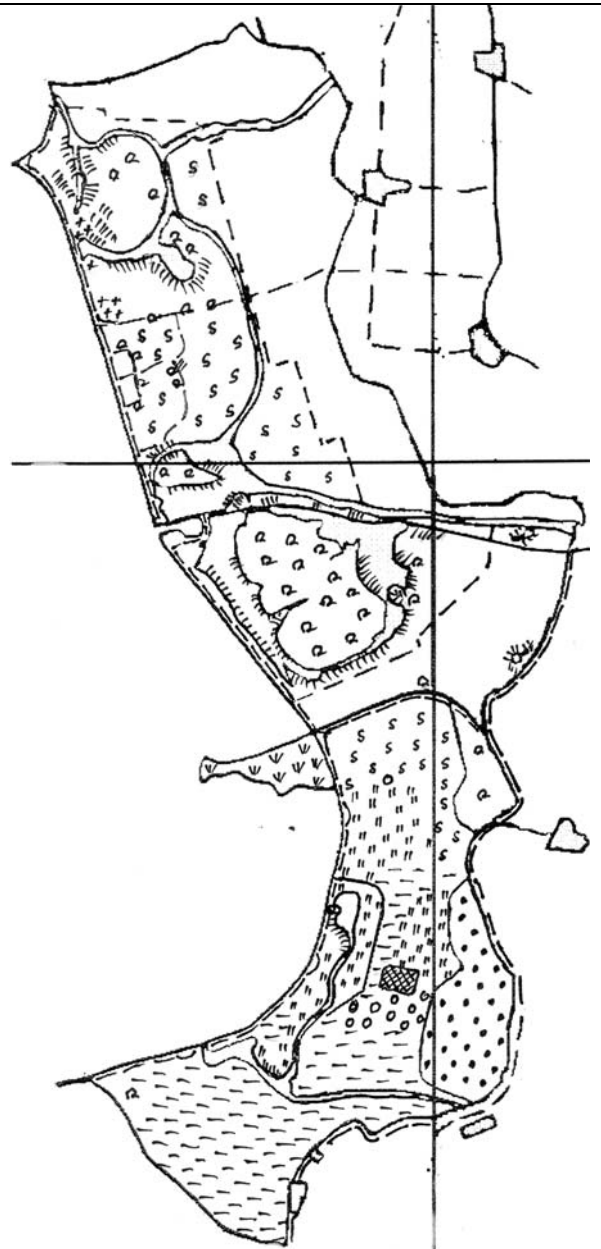


Abb. 2. Die wichtigsten Lebensräume

α: Gebüsch, Wald, s: Schafweide, +: Quellerflur, ////: Röhricht, „ „: Feucht- bis Nasswiese, -----: Mähgrünland, o Nutzung durch Bundeswehr, ψ: Salzwiese (beweidet und unbeweidet) #: Aufschüttungsfläche

lich selten sind. Wir kommen darauf genauer zurück. Unter den neuen Seedeich im Bereich des NSG „Wöhrdener Loch“ dringt auch heute noch Meerwasser in den Koog und ermöglicht dort sogar das Vorkommen einer ausgedehnten Quellerflur. (Siehe Abb.

2) Diese Quellerbestände färben sich im Herbst leuchtend rot und bieten dann einen faszinierenden Anblick. Bald nach dem Deichschluss im Jahre 1978 kam der Queller noch im ganzen Gebiet, selbst im heute landwirtschaftlich genutzten Teil vor.

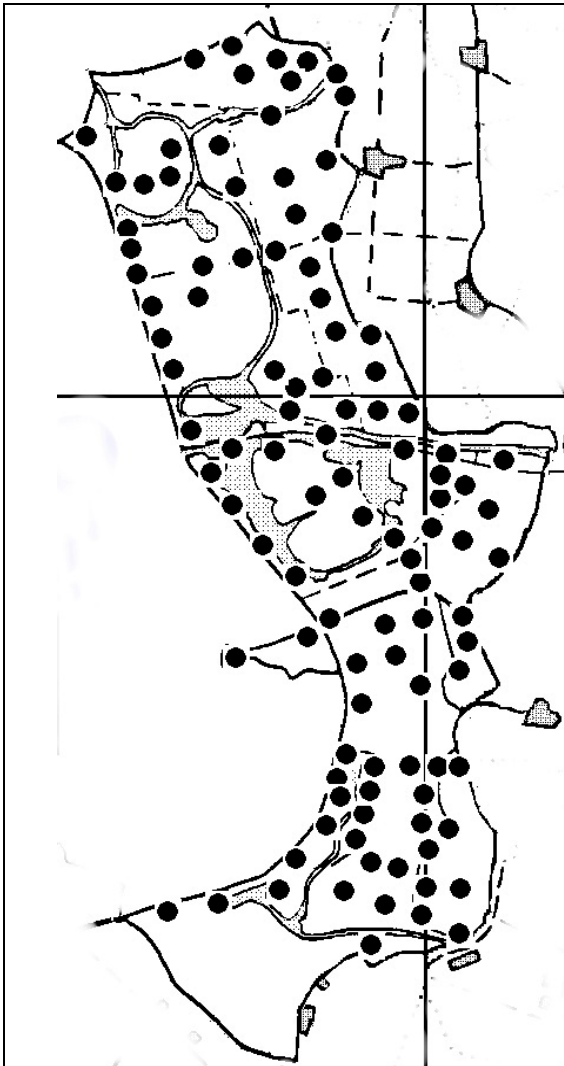


Abb. 3: Kartierungsflächen im Speicherkoog, 102 Listen seit 1982 aktualisiert 2009



Abb. 4: Flächen mit Arten der Salzwiese ● und künstlich ausgesäten Arten ○

Zur Verhinderung von Sandverwehungen wurden nach der Beendigung der Vordeichung auf den Parkplätzen der Badestellen durch das damalige Amt für Ländliche für Räume (ALW) Gehölze angepflanzt. Am besten geeignet erschienen der Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*) und die Ölweide (*Elaeagnus angustifolia*). Es zeigte sich aber bald, dass diese beiden Arten nicht nur dichte, undurchdringliche Gebüsche bildeten, sondern wegen ihrer intensiven Ausläufer, der Sanddorn aber auch infolge Verbreitung durch Vögel, außer Kontrolle gerieten. Diese Sträucher müssen regelmäßig gekappt, die Ausläufer abgemäht werden. Auf dem Elpersbütteler Parkplatz wurde neben den genannten Arten auch

noch der Kreuzdorn eingebracht, der in Dithmarschen sonst nur an einer Stelle am Westrand des Riesewohlds vorkommt.

Sowohl im Speicherkoog Nord als auch im Südtteil wurden auf großen Teilflächen Grassaatmischungen eingebracht, teilweise mit Weißklee. Im übrigen siedelten sich auf den vegetationsfreien bis -armen Flächen sehr rasch Pflanzen an, deren Samen durch den Wind verbreitet werden. Dazu gehörten Kratzdisteln, Weidenröschen, Saudisteln, Kanadisches Berufkraut (*Conyza canadensis*) und Löwenzahn. Von den Gräsern setzten sich bald die standortgerechten Arten durch. Das waren an den feuchten Stellen vor allem Rotschwengel (*Festuca rubra*),

Weißes Straußgras (*Agrostis stolonifera*) und Knickfuchsschwanz (*Alopecurus geniculatus*), an trockeneren Deutsches Weidelgras (*Lolium perenne*), Knaulgras (*Dactylis glomerata*) und Sandrohr (*Calamagrostis epigeios*). An den Grabenrändern und Gewässerufeln breiteten sich Schilf (*Phragmites australis*) und Rohrschwengel (*Festuca arundinacea*) aus.

Zu den Salzwiesenarten, die heute noch in weiten Bereichen des Südteils, aber auch im Nordteil vorkommen, gehören die Bottenbinse (*Juncus gerardii*), Meerstrands-Milchkraut (*Glaux maritima*), die Flügelsamige Schuppenmiere (*Spergularia maritima*), Strand-Aster (*Aster tripolium*) und Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*), deutlich seltener sind Strand-Dreizack (*Triglochin maritimum*), Salz-Schuppenmiere (*Spergularia salina*) und Strand-Sode (*Suaeda maritima*).

Schwach salzhaltigen Boden vertragen auch der Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustre*, RL 2), Entferntährige Segge (*Carex distans*, RL 3), Strand-Segge (*Carex extensa*, RL 2), das Kleine und das Strand-Tausendgüldenkraut (*Centaureum pulchrum*, *C. maritimum*, RL 3) und der Erdbeer-Klee (*Trifolium fragifera*),

die alle ideale Bedingungen im Koog fanden und hier daher teils recht häufig sind. Für diese Arten bildet der Speicherkoog ein wichtiges Refugium, weil sie außerhalb sehr selten sind. Sandige Böden liebt das Knotige Mastkraut (*Sagina nodosa* RL 2). Es erfuhr zunächst eine Massenerntaltung, ist aber inzwischen wegen der Konkurrenz anderer Arten in der Menge und den Vorkommen stark zurückgegangen.

Eine besondere Entdeckung machte ich im letzten Sommer. Die Laugenblume (*Cotula coronopifolia*) findet sich an zwei Stellen im Speicherkoog. Einmal an der Wasserrinne im Südteil, die zum Barlter Fleth führt und zweitens am Nordostrand der Rinne des „Kronenloch“s im Nordteil. Es sind jeweils mehr als 100 Pflanzen vorhanden. Ihr Hauptvorkommen hat die Art im Brackwasserbereich des Elbufers bei Neufeld. Ihr Herkunftsgebiet ist Südafrika. Die Blüten dieses Korbblütlers besitzen keine Strahlenblüten wie das Gänseblümchen sondern nur einen halbkugeligen Knopf aus Röhrenblüten. Am ersten Standort finden sich auch viele Exemplare des Ufer-Ampfers (*Rumex maritimus*).

Abb. 5: Meerstrands-Milchkraut, Blüten rosa	Abb. 6: Strand-Aster Blüten blau	Abb. 7: Krähenfuß-Wegerich

<p>Abb. 8: Strand-Segge Schläuche grün</p>	<p>Abb. 9. Sumpf-Dreizack Blüten grün</p>	<p>Abb. 10: Strand Tausend- Güldenkrout, Blüten rosa</p>



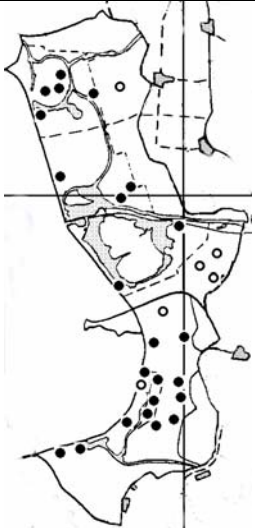

Die überregionale Bedeutung des Speicherkoogs für seltene und bedrohte Arten wird deutlich, wenn man bedenkt, dass von den reichlich 250 im Gebiet festgestellten Arten 34 auf der Roten Liste Schleswig-Holstein (= RL) stehen. Von diesen sind 9 vom Aussterben bedroht (RL 1), 12 stark gefährdet (RL 2) und 13 gefährdet (RL 3). Die hohe Artenzahl insgesamt ist die Folge der vielen unterschiedlichen Standorte. Neben Äckern, feuchtem und trockenerem, salzreicherem und salzfreiem, beweidetem und unbeweidetem Grünland sind Gewässer, Röhrichte, nährstoffarme Trockenstandorte, Gebüsche und kleine Waldstücke vorhanden.

Folgende bedrohte Arten fanden den Weg von außerhalb des Gebiets in den Speicherkoog. Sumpf-Wolfsmilch (*Euphorbia palustre* RL 1), Mariengras (*Hierochloa odorata*, RL 2), Strand-Salade (*Ruppia maritima*, RL 2), Schlammling (*Limosella aquatica*, RL 2), Ackerrotte (*Sherardia arvensis* RL 2), Großes Flohkraut (*Pulicaria dysenterica*, RL 3), Raukenblättriges Kreuzkraut (*Senecio erucifolius*, RL 3), Gelbe Wiesenraute (*Thalictrum flavum* RL 3), Großer Klappertopf (*Rhinanthus angustifolius*, RL 3), Steifer Augentrost (*Euphrasia stricta*, RL 3), Echte Nelkenschmiele

(*Aira caryophylla*, RL 3) und andere, nicht gefährdete. Sumpf-Wolfsmilch und Mariengras gelangten über den Mielestrom, wahrscheinlich durch Samenverdriftung, ins Gebiet. Der Schlammling siedelte sich nach Einrichtung des Salzwasserbiotops im Uferbereich im Südosten der Kronenloch-Wasserrinne an, ist heute aber durch Schilf völlig verdrängt. Die Ackerrotte kommt sonst nur noch am Norddeich des Friedrichskooges vor. Das Raukenblättrige Kreuzkraut ist als eine Art der Wegränder in der Marsch auch stellenweise am Wegrand im Speicherkoog heimisch geworden.

Für die beiden Halbschmarotzer Klappertopf und Augentrost, deren Bestände im Grünland und an den Wegen der Moore und der Niederung stark zurückgegangen sind, ist es wichtig, hier neue Existenzmöglichkeiten gefunden zu haben.

Von selbst eingefunden haben sich auch die Wilde Möhre (*Daucus carota*), Pastinak (*Pastinaca sativa*), Wald-Engelwurz (*Angelica sylvestris*), Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*), Gewöhnlicher-Hornklee (*Lotos corniculatus*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*) und andere Stauden. Bei der Wilden Möhre bildet die Dolde zur Reifezeit ein Nest.

			
<p>Abb. 11: Vorkommen Meerstrand-Milchkraut Punkt; aktuell, Kreis; erloschen</p>	<p>Abb. 12: Vorkommen Bottenbinse Punkt: aktuell, Kreis: erloschen</p>	<p>Abb. 13: Vorkommen des Sumpf-Dreizack Punkt: aktuell, Kreis: erloschen</p>	<p>Abb. 14: Vorkommen Kleines Tausendgüldenkraut; Punkt: aktuell, Kreis: erloschen</p>

Die Engelwurz ist an den stark gewölbten Dolden erkennbar. Beim Wiesenkerbel sind sie flach. Sie alle sind bedeutsam für Insekten. An zwei Stellen, nämlich am Westrand des „Kronenlochs“ und dort, wo im Südteil der

Ringdeich des Speichersees auf die Deichstraße stößt, haben sich kleine Bestände des Schmalblättrigen Wollgrases (*Eriophorum angustifolium*) angesiedelt, ein Zeichen, dass hier Moorbildung einsetzt.

<p>Abb. 15: Wilde Möhre Blüten weiß</p>	<p>Abb. 16 Wiesenraute Blüten gelb (Staubgefäße)</p>	<p>Abb. 17: Purgier-Lein Blüten weiß</p>

Nach der Vordeichung bot sich die Möglichkeit, seltene Arten durch Aussaat künstlich anzusiedeln. Die Bedingungen waren deshalb günstig, weil der Boden kalkhaltig ist und sich fast überall noch keine geschlossene Pflanzendecke gebildet hatte. Die Samen konnten nicht nur keimen, sondern die Jungpflanzen sich auch ohne zu starke Konkurrenz entwickeln. Es

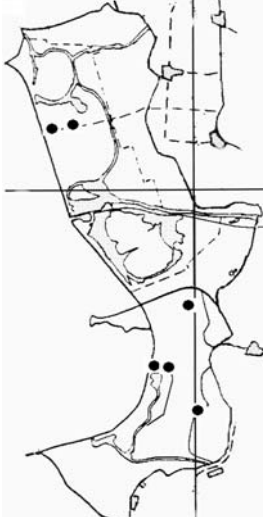

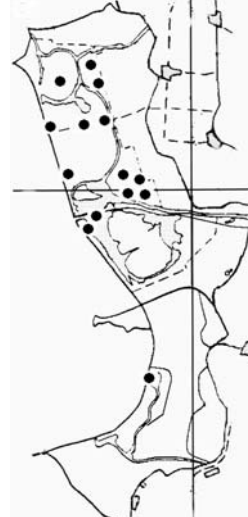

handelt sich um die folgenden Arten. Perücken-Flockenblume (*Centaurea pseudophrygia* RL 1), Echte Sumpfwurzel (*Epipactis palustris* RL 1), Kleines Knabenkraut (*Orchis morio* RL 1), Gewöhnliches Fettkraut (*Pinguicula vulgaris* RL 1), Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris* RL 1), Färber-Kamille (*Anthemis tinctoria* RL 1), Bunter Schachtelhalm (*Equisetum variegatum* RL 1),

Abb. 18: Fleischfarbenedes Knabenkraut, Blüten rosa	Abb. 19: Sumpf-Herzblatt Blüten weiß mit deutlicher Aderung	Abb. 20: Fettkraut Blüten blau Blatt wachsartig

Zittergras (*Briza media* RL 2), Heide Nelke (*Dianthus deltoides* RL 2), Fleischfarbenedes Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata* RL 2), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis* RL 2), Purgier-Lein (*Linum catharticum* RL 2), Gemeiner Thymian (*Thymus pulegioides* RL 3), Übersehenes Knabenkraut, (*Dactylorhiza praetermissa*, in Roter Liste nicht aufgeführt, aber im Lande sehr selten), Die Saat der genannten Arten stammt aus Dithmarschen. Ausnahmen sind das Übersehene Knabenkraut und die Färberkamille, deren Samen aus dem Bereich etwas östlich des Nord-Ostsee-Kanals komme. Der Bunte Schachtelhalm ist auf der Fläche zwischen Ha-

fenbecken, Steg beim Wattwurm und der Straße zum Parkplatz Elpersbüttel gut gekommen. In den 80er Jahren wurden am Eingang der Kronenlochinsel einige Exemplare des Sumpf-Knabenkrauts (*Orchis palustris* RL 0) gesehen, die dort vermutlich angesät wurden. Sie sind aber bald wieder verschwunden.

Besonders wichtig ist die Ansiedlung der vom Aussterben bedrohten und der sehr gefährdeten Arten. Um aber den Koog mit dekorativen Pflanzen anzureichern, wurden auch noch die Wilde Karde (*Dipsacus sylvester*), die Moschus-Malve (*Malva moschata*) und die Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) ausgebracht.

			
Abb. 21: Vorkommen Wilde Möhre	Abb. 22: Vorkommen Übersehenes Knabenkraut	Abb. 23: Vorkommen Purgier-Lein	Abb. 24: Vorkommen Sumpf-Herzblatt

Von der Artenfülle des Speicherkoogs konnten in diesem Artikel nur die wichtigsten Arten angesprochen werden. Vielleicht aber regt dieser Bericht man-

chen Leser doch dazu an, auch einmal auf die Pflanzenwelt des Koogs zu achten.

Der Senderstorch „Hobor“

Rolf Zietz

Der Dithmarscher Senderstorch „Hobor“ fliegt als erster Storch aus Schleswig-Holstein mit einem Satellitensender ausgestattet in das Winterquartier.

Alljährlich findet die Jahresversammlung unserer ehrenamtlichen Arbeitsgemeinschaft Weißstorchschutz im NABU, in Bergenhusen statt. Kai-Michael Thomsen, Mitarbeiter des Instituts für Wiesen und Feuchtgebiete, teilte auf der Herbstversammlung 2008 mit, dass erstmals im Sommer 2009 geplant sei, drei Brutstörche einzufangen und mit Solar-Satellitensendern auszustatten. Die erheblichen finanziellen Mittel, auch unter Mithilfe von Sponsoren, stünden in 2009 dafür zur Verfügung. Dieses unter Federführung des NABU geplante Forschungsvorhaben in der Zugvogelforschung interessierte mich von Anfang an brennend. Nach einigen Überlegungen entschloss ich mich zur aktiven Mithilfe. Ich bot an, unsere Brutstörche hierfür einzufangen.

Zum 31. Male in seiner Geschichte war in der Brutsaison 2009 das Mastnest in unserem Garten in ununterbrochener Reihenfolge von Brutstörchen besetzt. Nie hatten wir unseren Störchen Namen gegeben. Doch das änderte sich nach dem 01.07.2009. Der geglückte erfolgreiche Fang und die Besenderungsaktion des Männchens „Hobor“ machten dies wegen der geplanten Internetveröffentlichungen des NABU erforderlich.

„Hobor“ ist ja bekanntlich der plattdeutsche Name in der Landschaft Dithmarschen für den Weißstorch. Deshalb entschiedene meine Frau und ich uns eben gerade für diesen originellen

Namen, den ich im folgenden weiteren Artikel weiter verwenden werde.

Ich hatte unser Brutpaar schon seit über drei Wochen an eine selbst konzipierte Falle gewöhnt und in der Falle immer ein wenig Futter angeboten. Beide Altstörche nahmen den Futterplatz am äußeren Ende – also weit in der Falle – zu meiner großen Überraschung schon gleich am ersten Tag ohne große Scheu und Vorsicht an. Das Weibchen lief am Fangtag gleich mehrfach in die Falle, wurde aber immer scheuer. Der Fangversuch war deshalb auch zu riskant und wurde abgebrochen.

Schließlich wechselte das Brutpaar und der bis dato seine vier diesjährigen Jungen bewachende „Hobor“ flog vom Horst und suchte schnurstracks arglos die Falle auf. Das Stützholz wurde per Seilzug zum Einsturz gebracht und unter dem großen Bundeswehrtarnnetz ward „Hobor“ gefangen. Ihm war dabei – wie geplant – nichts passiert.

Dr. Michael Kaatz vom Storchenhof in Loburg, Sachsen-Anhalt, nahm dann sehr fachgerecht die Besenderung des „Hobor“ vor. Er erhielt einen amerikanischen GPS-Solarsender der immerhin gut 3000 Euro teuer ist. Auch die Satellitendaten schlagen noch mit weiteren 9 Euro pro Kalendertag zu Buche. Bei dieser Gelegenheit bekam dann der bis dahin unberingte „Hobor“ auch einen Elsa Ring der Vogelwarte Helgoland. Seine Ringnummer lautet: DEW 5X055.

„Hobor“ überstand die aufwendige Prozedur offensichtlich ohne größeren Stress. Sein Kopf war während der Besenderungsaktion die meiste Zeit mit einem Handtuch leicht abgedeckt

und das Tier war dadurch sichtlich beruhigt. Als alles überstanden war, ließ ich „Hobor“ am höchsten Punkt in der nahen Hauskoppel wieder frei. Für einige Fotos blieb er noch 1-2 Minuten wie zur Besinnung im Gras sitzen. Dann sprang er urplötzlich auf und flog von dannen. An diesem Abend kehrte er nicht zu seinem Weibchen und den vier Jungen aufs Nest zurück. Am nächsten Morgen jedoch lief er schon wieder in der Hauskoppel, flog später aufs Nest und fütterte auch wieder seine Jungen. Mit dem Sender Huckepack flog er, als sei nichts gewesen, allerdings war der Sender jetzt vollständig im Rückengefieder verschwunden und nur die sehr biegsame Antenne war sichtbar.

Am 17.07.2009 wird „Hobor“ das erste Mal an seinem Ring erkannt. Morgens um 6.00 Uhr inspiziert er das im Frühjahr 2009 neu errichtete Mastnest auf dem Grundstück des E-ON Mitarbeiters Johannes Juhl in der Dorfmitte von Linden. Mit Herrn Juhl verbindet mich eine schon Jahrzehnte lange bewährte Mitarbeit im Storchenschutz. Mit dem Hubsteigerfahrzeug der E-ON haben wir beide unzähligen Einsätze wie z.B. Beringungen, Hilfeleistungen für Jungstörche, Nestreinigungen und Nestdrainagen sowie Horstneuanlagen bewältigt.

„Hobors“ einwandfrei arbeitender Sender dokumentierte seine Stippvisite. Außerdem lieferte der Sender schon exakte Daten über die Lage seines Nahrungsreviers. Dieses erstreckt sich über ein großes, von Dauergrünland geprägtes Niederungsgebiet im Bereich der Lindener Au bzw. der Broklandsau. Es umfasst ca. 340 Hektar an Fläche und wird begrenzt durch die Dörfer Westerborstel – Rederstell – Barkenholm – Linden-Pahlkrug.

Abzug ins Winterquartier: „Hobors“ Reiseweg in der Satellitenüberwachung.

Am 30.08.09 bleibt abends der Bruthorst leer. Offensichtlich hat „Hobor“ den Herbstzug angetreten. Jedoch wie

uns die Senderdaten später verraten werden, war er lediglich 2 Nächte in Heide-Süderholm nur ca. 10 km Luftlinie von seinem Horst entfernt.

Die Nacht vom ersten auf den 2. September verbringt er wieder auf seinem Bruthorst. Am 02.09.2009 bei erstem Tageslicht kann ich ihn einwandfrei um 6.05 Uhr per Spektiv an seinem Ring identifizieren. Die nochmalige Rückkehr eines Storches, der seinen Bruthorst schon verlassen hatte, haben wir in 31 Jahren nie feststellen können. Ab ca. 6.30 Uhr ist „Hobor“ bei nicht idealem Zugwetter dann zum Herbstzug gestartet.

Sein interessanter Zugweg ist auf den Internetseiten des NABU unter „www.nabu.de“ in aller Ausführlichkeit gut beschrieben und nachzulesen. Sein bisheriges Reisetagebuch (Kurzform):

02.09.2009 Deutschland: Seine erste Tagesetappe von 116 km endet in der Gegend von Schwarzenbek, östlich von Hamburg.

03.09.2009 Deutschland: Bei Preten an der Sude im Kreis Lüneburg.

04.09.2009 Polen: Westlich von Posen, die Tagesetappe lag bei 370 km.

09.09.2009 Ukraine, nahe der rumänischen Grenze am Fuße der Karpaten, Reiseweg bis dahin ca. 1.440 km.

10.09.2009 Zug durch Rumänien und Bulgarien entlang der Küste des Schwarzen Meeres.

11.09.09 Türkei: Überquerung des Bosphorus und Weiterflug in die zentrale Türkei.

13.09.2009 ist er 100 km südlich Tuz Gölü, einem großem Salzsee.

14.09.2009 Syrien: Ist durchquert, Landung nördlich der Golanhöhen.

16.09.2009 Israel: Start in der Negev Wüste, vormittags erreicht Hobor schon die Sinai-Halbinsel.

17.09.2009 Ägypten: Flug vom Sinai über den Golf von Suez in Richtung Nil. Hobor nächtigt ca. 40 km westlich von Edfu in der Wüste.

18.09.209 Zugweg westlich entlang des Nils und Assuan-Staudamms. Hobor übernachtet in der Sahara.

20.09.2009 Sudan: Hobor verlässt den Nil in Richtung Südwest. Er übernachtet auf Bäumen an einem ausgetrockneten Flussbett.

23.09.09 Tschad: Nach über 300 km Zugweg wird der Tschad erreicht. Bis jetzt hat Hobor in nur 22 Tagen 6712 km zurückgelegt. Durchschnittlich also 305 km am Tag.

Tschad: Offenbar hat Hobor das erste längere Zwischenrastgebiet erreicht. Er rastet in der Nähe des Flusses Batha der den Lake Fiti speist. Dort ist zu dieser Zeit noch mehr Vegetation und damit Nahrung (wohl Heuschrecken) vorhanden.

29.09.2009 Tschad: Am Fluss Batha. Hobor nutzt ein Gebiet zur Nahrungssuche, das maximal drei Kilometer lang ist. Nachts kehrt er immer wieder an den gleichen Ort zurück. Vermutlich nutzt er einen sicheren Schlafbaum.

02.10.2009 Tschad: Umherstreifen auf der Suche nach Nahrung. Hobor zieht 150 km in südöstliche Richtung (Richtung Sudan) Am 04.10.09 fliegt er allerdings die 150 km wieder zurück in sein bisheriges Rastgebiet.

05.10.2009 nur kleinere Tagesetappen im Tschad zwischen 10 - 80 km am Tag.

25.10.2009 Tschad: Aufbruch in östliche Richtung, Tagesetappe 120 km.

26.10.2009 Nach weiteren 255 km Tagesflug ist Hobor wieder im Sudan.

Rast in der Nähe der Hauptstadt Al Dschunaina der Provinz West Dafur,

30.10.09 Hobor ist erneut umgekehrt und jetzt wieder im Tschad. Er pendelt im Grenzgebiet Tschad/Sudan.

02.11.09 – 05.12.09 Sudan: Umherstreifen im südöstlichen Teil der Provinz Dafur. Tagesstrecken zwischen 30 – 170 km.

Hoffen wir auf weitere interessante Senderdaten unseres Hobor und möge er heil und gesund im Frühjahr 2010 seinen vertrauten Bruthorst bei uns in Linden-Pahlkrug wieder erreichen.

Erwähnenswert ist auch sein bisheriger Bruterfolg. Hobor ist Brutstorch seit 2003 in Linden-Pahlkrug. Von 2003 – 2009 zog er in diesen 7 Brutjahren ins-

gesamt 27 Jungstörche auf. Im Jahre 2005 brachte er 5 Jungstörche zum Ausfliegen, seinerzeit die einzige Fünfplingsbrut!!!! in Schleswig-Holstein. Rein rechnerisch betrug sein Brutergebnis 3,85 Jungstörche pro Brutjahr. Wahrscheinlich ein tolles Ergebnis. Seine Jungen habe ich alle beringen können. Von sechs dieser Jungstörche liegen mir bereits Wiederfundmeldungen vor, allerdings zwei Mal mit traurigem Hintergrund.

1. Jungstorch 1X849, aus 2004, tot aufgefunden am 22.04.08 bei Jalm (Nähe Tarp), Entfernung Geburtsnest/Fundort = 43 km. Dieser Jungstorch dürfte auf der Suche nach einem Bruthorst gewesen sein. Vierjährig müsste er geschlechtsreif sein. Es liegen keinerlei andere Nachweise über dieses Tier vor.

2. Jungstorch 3X908, aus 2007, tot aufgefunden 25.09.07 auf seinem erstem Herbstzug bei St.Romain/Frankreich unter einer Stromleitung Entfernung Geburtsnest/Fundort = 819 km.

3. Jungstorch 5X051, aus 2008, lebend! Abgelesen am 18.08.08 auf seinem erstem Herbstzug bei Alzingen/Luxemburg. Entfernung Geburtsnest/Fundort = 562 km.

4. Jungstorch 2X819, aus 2006, lebend!! Abgelesen am 04.05.09 in Hitzhusen, Entfernung Geburtsnest/Fundort = 56 km/Fundort.

5. Jungstorch 2X816 aus 2006, lebend!! Diverse Ablesungen, z.B. am 02.07.07 als Nichtbrüter in Wootz/Brandenburg, Entfernung 194 km, am 29.06.09 als Übersommerer/Nichtbrüter im Wildpark Eekholt in Ansammlung von 43 Störchen, am 09.08.09 in einem Trupp von bis zu 88 Störchen wiederum in Eekholt, und nochmals in Eekholt am 11.08.09 in einer Ansammlung von ca. 90 Störchen.

6. Jungstorch 2X808 aus 2005, diverse Lebend-Ablesungen und war 2009 sogar Brutvogel in Bergenhusen. Leider starben seine ersten erbrüteten Jungvögel bei dem großen Regen am 11.06.2009. Ablesungen: Schon als

einjähriger Nichtbrüter am 30.04.06 in Unbesandten/Brandenburg, Entfernung 191 km, am 02.05.06 ein weiterer Nachweis ebenfalls aus Unbesandten/Brandenburg. Am 22.05.08 verpaart mit einem unberingtem Weibchen in Schlichting/Dithmarschen. Leider keine Brut/Eiablage. Am 18.06.08 als Durchzügler in Bergenhusen, Entfernung 13 km. Am 15.04.09, 21.04.09, und 01.07.09 in Bergenhusen, als Brutvogel in Bergenhusen, verpaart mit Weibchen 4X873, drei Jungvögel verstarben durch Regenwetter. Am 01.09.09 lebend (!) abgelesen als Durchzügler in Holtorf/Reg.Bezirk Lüneburg als Durchzügler. Entfernung 203 km.

Bei den Nachweisen zu 2 und 3 könnte man eventuell den Schluss ziehen, auch „Hobor“ sei ein Westzieher. Auch seine relativ frühe Rückkehr an seinen Bruthorst im Zeitraum 26.März bis 1.April könnte auf einen Westzieher deuten. Sein Sender hat uns aber ja schon eines besseren belehrt. „Hobor“ ist ein Ostzieher.

Über Hobor bzw. unseren Bruthorst gibt es noch vieles mehr zu berichten. Ich möchte allen Storchenfans deshalb auch die Internetseite „www.stoercheimnorden.jimdo.com“ empfehlen.

Richtigstellung

Hans-Jürgen Meints

Im Jahresbericht 2008 ist in meinem Artikel „Kolkraben, verschrien und verhasst“ ein Fehler unterlaufen. Es heißt dort: „Nichtbrüter treten nie in Schwärmen auf.“ Diese Aussage ist falsch. Nichtbrüter bilden sehr wohl Schwärme. In Dithmarschen sind 2009

allerdings keine gesehen worden. Dort gab es auch nur drei Brutpaare. Wie groß die Population im Segeberger Raum ist, und ob dort Nichtbrüterschwärme vorhanden waren, entzieht sich meiner Kenntnis.

Impressum:

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland
Vorstand:
1.Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, (Tel.04832/5485)
2.Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-Groth-Str. 26, 25704 Meldorf (Tel.04832/7547).
Schriftführer: Dieter Grade, Papenknüll 12, 25712 Brickeln (Tel.04825/1466)
Kassenführer : Asmus Lensch, Gravensteiner Straße 1e, 25704 Meldorf (Tel.04832/3432).
Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf, Dirk Leiberger, Meldorf; Manfred Schuldt, Bargesstedt, Reimer Stecher, Nordhastedt

Alle Vorstandsmitglieder helfen Ihnen gerne bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz. Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die

Gebiete:

Botanik allgemein: Hans-Jürgen Meints, (Tel.04832-7547),
Reimer Stecher (Tel. 04804-602 oder 04832/2301)
Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)
Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson (Tel.04832/5485),
Manfred Schuldt (Tel.04832/2386)
Orchideen: Asmus Lensch (Tel.04832/3432)
Wattenmeer u. Speicherköge: Peter Gloe (Tel.04832/3942)
Weißstorch: Uwe Peterson (Tel.04832/5485)
Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade (Tel.04825/1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.
Konto der Kreisgruppe: Nr. 154 849 bei der Sparkasse Westholstein (BLZ 222 500 20).

Die NABU–Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

– Elendsmoor	1	ha	Eigentum
– Rüsdorfer Moor	(4 Teilflächen) ...	5	ha Pacht
– Mieleniederung	0,5	ha	Eigentum
– Eggstedter Moor	(4 Teilflächen) ...	4,15	ha Eigentum
– Süderholmer Moor	2,5	ha	Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

- Delver Koog: Heike Jeromin, Goosstroot 1, 24861 Bergenhusen (Michael Otto Institut im NABU), Tel. 04885-570
- Dithmarscher Eidervorland: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
- Fuhlensee und Umgebung: Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf, Tel. 04832/3432
- Grüne Insel mit Eiderwatt: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
- Insel Trischen: Monika Dorsch, Insel Trischen, 25718 Friedrichskoog, Tel.: 0170-3346646 (bis Februar, ab März: Janina Spalke)
- Kronenloch: Dirk Leiberger, Klaus-Groth-Str. 15, 25704 Meldorf, Tel.: 04832/979493
- Wöhrdener Loch: Dirk Leiberger, Klaus-Groth-Str. 15, 25704 Meldorf, Tel.: 04832/979493

in Zusammenarbeit mit dem NABU–Landesverband Schleswig–Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig–Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für ländliche Räume, Husum, dem staatlichen Umweltamt, Schleswig, und dem Deich– und Hauptsielverband Dithmarschen.

Weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege– und –gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung !



Jahresprogramm 2010
Der KG Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Schleswig-Holstein

1. Informationsabende:

Finden jeweils am ersten Donnerstag im Monat statt; ausgenommen ist in diesem Jahr nur der Monat Februar, wo wegen der Jahreshauptversammlung kein Informationsabend stattfindet. Im Mai oder Juni kann, witterungsabhängig, kurzfristig statt des Vortrages eine Abendexkursion z.B. zur Verbesserung der Kenntnis von Vogelstimmen oder von Pflanzen angesetzt werden. Beginn ist stets um 19.30 Uhr im „Nindorfer Hof“, 25704 Nindorf, Hauptstr. 55. Gäste dürfen gerne mitgebracht werden, der Eintritt ist frei.

2. Jahreshauptversammlung:

Findet, wie schon im Vorjahr, im Februar statt, und zwar am **Sonntag, den 7. Februar 2010** um 15.00 Uhr ebenfalls im „Nindorfer Hof“. Nach den üblichen Regularien wie Tätigkeits- und Kassenbericht stehen Vorstandswahlen auf der Tagesordnung. Den Abschluss bildet ein Vortrag von Herrn Hering über ornithologische Beobachtungen in der lybischen Sahara.

3. Wanderungen und Exkursionen

3.1. Frühjahrswanderung: Geplant ist ein Besuch des „Weißen Moores“, einem kleinen Hochmoor. Der Termin ist witterungsabhängig und wird an einem Informationsabend genannt und in der lokalen Tageszeitung auf der Meldorf-Seite veröffentlicht werden.

3.2. Frühsommerfahrt

Findet nicht mehr statt (Siehe Bericht S. 17)

4. Weitere Veranstaltungen

4.1. Naturerlebnistage: „Lina Hähnle-Haus“, Katinger Watt 8. und 9. Mai 2010

4.2. Stunde der Gartenvögel: Mai 2010

4.3. Nacht der Fledermäuse: Bad Segeberg 28. oder 29. August 2010

5. Arbeitseinsätze

Pflegeeinsätze in den von uns betreuten Schutzgebieten werden wie in den Vorjahren auch 2010 notwendig sein. Die Termine lassen sich, da sie vom Wetter abhängig sind, jetzt noch nicht festlegen. Sie werden wie üblich auf den Informationsabenden und in der Lokalpresse auf der Meldorf-Seite sowie durch persönliches Ansprechen angekündigt.

Zu allen Veranstaltungen sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen, gleiches gilt auch für die Arbeitseinsätze. Über eine rege Beteiligung an allen Veranstaltungen, vor allem bei den Arbeitseinsätzen von jüngeren und tatkräftigeren, bisher noch nicht so aktiven oder auch neuen Mitgliedern würden sich der Vorstand und die Betreuer, die beide trotz ihrer grauen oder weißen Haare stets mit gutem Beispiel vorangehen, sehr freuen. Beide wünschen sich, dass das Ersuchen um aktive Mitarbeit mehr Erfolg zeigt als in den Vorjahren, doch nach der Pleite mit der Tagesfahrt ist die Hoffnung auf Besserung auch nicht gerade gewachsen.